Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

8 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14tägig) — „Der Hausfreund" (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. Verantwortlicher Redacteur Max G. Stärk in Elbing.

Nr. 14. Elbing, Sonntag, 17. Januar 1892. 44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 15. Jan. Das Eisenbahn-Betriebsamt Altona macht bekannt: Eises halber ist die Fährverbindung zwischen Carolinenkoog und Tönning bis auf Weiteres eingestellt.

Berlin, 15. Jan. Der Bundesrath ertheilte in der am 14. d. M. unter dem Vorsitz des bayerischen Gesandten Grafen von Lerchenfeld-Köfering abgehaltenen Plenarsitzung dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Zollbehandlung des am 1. Februar 1892 in Deutschland vorhandenen unverzollten ausländischen Getreides die Zustimmung. Sodann erfolgte die Beschlußfassung über die in der vergangenen Sitzung unerledigt gebliebenen Bestimmungen des Gesetzentwurfs, betreffend die Bekämpfung der Trunksucht, sowie die Annahme dieses Gesetzentwurfs im Ganzen. Mit der Vorberathung der Gesetzentwürfe für Elsaß-Lothringen über das Notariat und wegen Ausführung des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung und des Etatsentwurfs für Elsaß-Lothringen auf das Etatsjahr 1892—93 wurden neben dem Ausschuß für Elsaß-Lothringen für erstere beiden Entwürfe der Ausschuß für Justizwesen, für den letzteren der Ausschuß für Rechnungswesen beauftragt. Zwei Eingaben wegen Rückerstattung von Zoll beschloß die Versammlung keine Folge zu geben. Endlich wurde über den dem Kaiser wegen Wiederbesetzung einer erledigten Reichsanwaltsstelle beim Reichsgericht zu unterbreitenden Vorschlag Beschluß gefaßt.

Berlin, 15. Jan. Das Dienstmädchen Auguste Machus, 18½ Jahre alt, ist zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt worden, nachdem sie gestanden, daß sie ihre Herrin im Schlafe überfallen und Zwecks Beraubung ermordet habe. — Der Post-Director Didden, der Vorsteher des Postzeitungsamts, ist im Alter von 66 Jahren plötzlich gestorben.

Sigmaringen, 15. Jan. Der Fürst von Hohenzollern und Prinz Ferdinand von Rumänien sind heute nach Pallanza abgereist.

Wien, 15. Jan. Pester Berichte melden aus dem Innern Ungarns einige Schlägereien anläßlich der Wahlen. Mehrere Personen sollen getödtet resp. verwundet sein.

Wien, 15. Jan. Der General-Inspektor der Kavallerie, Frhr. v. Gemmingen-Guttenberg ist an der Influenza gestorben.

Bern, 15. Jan. Der in Massauah freigesprochene Lieutenant Livraghi ist, vermuthlich aus Furcht vor Wiederaufnahme seines Prozesses, desertirt und in Lugano eingetroffen. Da Desertion in der Schweiz als politisches Delikt gilt, wird Livraghi nicht abermals an Italien ausgeliefert werden können. Wenn Livraghi freiwillig italienisches Gebiet betreten und in die Hände der italienischen Polizei fallen sollte, wird er natürlich wegen Desertion bestraft werden können.

London. 15. Jan. Für den verstorbenen Herzog von Clarence ist eine sechswöchentliche Hoftrauer und eine dreiwöchentliche öffentliche Trauer angeordnet.

* **Madrid**, 15. Jan. In der Nähe von Xeres haben neuerdings anarchistische Unruhen stattgefunden. Aufrührerische Schaaren griffen mit Steinwürfen das Dorf Bornos an. Kavallerie stellte die Ordnung wieder her und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Gollnow, 15. Jan. Seit heute früh steht im Centrum der Stadt ein großer Häuserkomplex in Flammen.

Rom, 15. Jan. Der Ministerpräsident di Rudini hat den italienischen Botschafter in London beauftragt, der englischen Regierung das Beileid Italiens anläßlich des Ablebens des Herzogs von Clarence zu übermitteln.

Rom, 15. Jan. Kardinal Rampolla, der päpstliche Staatssekretär, empfing gestern die Sterbesakramente.

Deutscher Reichstag.

148. Sitzung vom 15. Januar.

Die zweite Berathung des Etats wird fortgesetzt bei Kap. 4 des Etats des Reichsamts des Innern (Behörden für die Unterstützung von Seeunfällen.)

Beim Titel „Vorsitzender des Ober-Seeamts" ergreift das Wort

Abg. Metzger (Soz.): Er weist auf die schlechte Behandlung der Feuerleute auf deutschen Schiffen hin; die Neger haben besonders viel darunter zu leiden, wie es der vor dem Hamburger Seeamte verhandelte Fall beweist.

Unterstaatssekretär v. Rottenburg warnt davor, den Schilderungen über Mißhandlungen in den Zeitungen ohne Weiteres zu glauben. Nachgewiesene Ausschreitungen sollen stets Bestrafung des Schuldigen zur Folge haben.

Abg. Schwartz (Soz.) ist der Ansicht, daß die Seeämter den Seeleuten viel zu wenig Schutz gegen Ausschreitungen und Mißhandlungen bieten. Auch die Untersuchungen von Seeunfällen entbehren oft der gehörigen Umsicht.

Abg. Jobsen (n.-l.) erklärt, daß bei deutschen Schiffen doch nur selten ein Verstoß gegen die Seemannsordnung vorkommt. Er muß die deutschen Kapitäne und Schiffs-Offiziere in Schutz nehmen.

Abg. Metzger (Soz.) weist darauf hin, daß er sich nicht über die Kapitäne beklagt habe; anderen Schiffsleuten steht ja auch das Züchtigungsrecht zu.

Abg. Bebel (Soz.): Nicht zu sozialdemokratischen Agitationszwecken ist der Fall in Hamburg vom Abg. Metzger angeführt worden, sondern weil das Seeamt trotz der Ergebnisse der Beweisaufnahme die weitere Verfolgung des Schuldigen abgelehnt hat. Die Zahl der Reichscommissarien reicht nicht aus, um eine wirksame Controle führen zu können. Es müssen zu diesem Zwecke besondere Seeinspektoren angestellt werden.

Unterstaatssekretär v. Rottenburg erwidert, daß die Zahl der Reichscommissare im Seeamte sich als hinreichend erwiesen hat. Was die vom Vorredner erwähnte Stellung der Kohlenzieher anbetrifft, so ist bereits Anordnung getroffen, daß nur körperlich kräftige Leute zu diesem Dienste verwendet werden dürfen.

Der Titel wird bewilligt; ebenso ohne Discussion der Rest des Kapitels.

Beim Kapitel „Statistisches Amt" und zwar bei dem Titel „Direktor" beschwert sich

Abg. Samhammer (freis.) über die mangelhafte Waaren-Statistik. Dieselbe muß von dem Zolltarif völlig getrennt werden.

Abg. Frhr. v. Münch (wildlib.) meint, daß die Statistik eine falsche Handelsbilanz ergiebt. Es darf nicht der Werth angegeben werden, den die Waaren im Inlande haben, sondern derjenige, den ihnen das Ausland beilegt.

Abg. Graf Kanitz räth dem Vorredner, zum besseren Verständniß der Waarenstatistik englische National-Oekonomie zu studiren. Die Lösung der Waarenstatistik vom Zolltarif kann er nicht befürworten.

Unterstaatssekretär v. Rottenburg erklärt, daß die Veröffentlichung der letzten Waarenstatistik durch die Volkszählung und dann durch den Buchdruckerstreik verzögert worden ist. Der Vorschlag des Abg. Frhr. v. Münch kann nicht angenommen werden.

Abg. Dr. Bamberger (freis.): Die Statistik muß sich an den Zolltarif anlehnen. Die Handelsbilanz hält er nicht mehr für einen maßgebenden Werthmesser. Diesem letzteren widersprechen die Abgeordneten Frhr. v. Stumm (Reichsp.) und Graf Kanitz (cons.)

Der Titel wird bewilligt; ebenso der Rest des Kapitels. Das Kapitel „Normal-Aichungs-Kommission gelangt ohne Diskussion zur Annahme.

Beim Kapitel „Gesundheitsamt" Titel 1 „ein Director" ꝛc. befürwortet

Abg. Siegle (n.-l.) die Einführung eines Staatsexamens für technische Chemiker.

Unterstaatssekretär v. Rottenburg erklärt, daß die Regierungen einen Befähigungsnachweis als nothwendig anerkennen. Ein bezügliches Gesetz ist in Vorbereitung.

Der Titel wird bewilligt, ebenso der Rest des Kapitels.

Beim Kapitel „Patentamt" erklärt auf eine Anfrage des Abg. Dr. Hammacher (n.-l.)

Unterstaatssekretär v. Rottenburg, daß Deutschland mit anderen Staaten über die Gültigkeit Deutscher Patente im Auslande bereits unterhandelt.

Das Kapitel wird angenommen, ebenso das Kapitel „Physikalisch-Technische-Reichsanstalt.

Nächste Sitzung: Sonnabend. Tagesordnung: Post- und Telegraphen-Etat.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

2. Sitzung vom 15. Januar.

Es findet zunächst die Wahl des Präsidiums statt und zwar wird auf Antrag des Abg. Stengel (freicons.) durch Acclamation das bisherige Präsidium wiedergewählt. Präsident wird Abg. v. Koeller (wildcons.), Vicepräsidenten werden die Abgg. Dr. Frhr. v. Heermann (Ctr.) und Benda (n.-l.). Die Schriftführer der vorigen Session werden ebenfalls durch Acclamation wiedergewählt.

Zum Staatshaushaltsetat für 1892—93 ergreift das Wort

Finanzminister Dr. Miquel: Der Etat balancirt in Einnahme und Ausgabe mit der Summe von 1,851,115,697 Mk. ohne Zuhilfenahme außerordentlicher Deckungsmittel. Die Einnahmen sind um 130 Millionen gestiegen, die Ausgaben des Ordinariums um 33½ Millionen, dagegen hat sich die Ausgabe des Extraordinariums um über 3 Millionen vermindert. Durch die Handelsverträge wird sich wohl noch ein Ausfall von 30 Millionen herausstellen; für Preußen giebt dieses eine Mindereinnahme von 16 Millionen. In dem laufenden Etat wird sich ein Defizit von 24 Millionen herausstellen. Sein Eingreifen in das Ressort des Ministers der öffentlichen Arbeiten wird nie die Eisenbahnverwaltung in Erfüllung ihrer Aufgaben hindern wollen, aber auch diese Verwaltung muß auf die Finanzlage Rücksicht nehmen. Wegen der Finanzlage konnte auch noch

Feuilleton.

Im Schneesturm.

Von Ernst Kreowski.

Nachdruck verboten.

Draußen heulte der Sturm, fegte den unaufhörlich herabwirbelnden Schnee über die baum- und hügellose Ebene und über den unfern gelegenen See, dessen Wellen schäumend und donnernd ans Ufer schlugen und hochauf ihren weißen Gischt warfen. Und durch das Heulen des Sturmes, und durch das Donnerrauschen der Wogen zog schauerlich das heisere Gekrächze einiger Raben, die vom Sturm fortgerissen wurden, wer weiß, wohin . . . ?

Ein weißes Leichentuch bedeckte die Erde. Höher und höher schwoll die Schneefluth, staute sich an einem Feldstein oder an einer Ackerscholle empor zu einem verderblichen Schanzenwall, alles Leben unter sich begrabend . . .

Schnee, Schnee, nichts als Schnee. Zeigt sich denn nirgends eine menschliche Wohnstätte? O, doch! — Weit im Felde, wohl eine Stunde Wegs vom nächsten Dorfe steht ein kleines strohbedecktes Häuschen mit lehmbeworfenen Wänden. Aber schon hat es der Schnee beinahe vergraben und nur die unter Wind stehende Giebelwand starrt schwarz hervor und vom Kamin zieht sich durch das Schneetreiben ein feiner, bläulicher Rauchstreifen.

Es dunkelt bereits draußen. In der Stube verbreitet die an der Decke hängende Schirmlampe einen schwachen Schein. Am einfach gezimmerten Tisch, der vor dem eine behagliche Wärme ausströmenden Kachelofen steht, sitzt, das Kinn auf die schwielige Hand gestützt, ein hagerer Mann, und schaut nachdenklich den blauen Ringwölkelchen nach, welche er von Zeit zu Zeit seiner Stummelpfeife entlockt. Es ist Görg Steffens, der „Einsiedler", wie ihn die Leute im Dorfe nennen. Neben ihm auf dem anderen Ende der Ofenbank sitzt sein Weib und dreht emsig den Rocken. Das Rad schnurrt, die Spindel surrt, ohne Aufhören — —

Keines spricht ein Wort. Und doch scheint ihr Inneres tief bewegt. Oder zeugen nicht die schneeweißen Haare und die tiefernsten Falten im Antlitz, daß die beiden Alten viel gelitten? Sind dies Furchen, welche die nagende Sorge ums kümmerliche Dasein eingegraben? Doch wohl kaum. Denn dies Häuschen nebst Gartenland zur Aussaat und Ernte von etwas Roggen, Kartoffeln und Gemüse und ein Stückchen Wiese für ihre Kuh ist ihr Eigenthum. Im Sommer geht der alte Steffens emsig bei den Großbauern in die Arbeit; im Winter hilft er hie und da aus oder verfertigt zu Hause allerlei nützliches Hausgeräth und so verdient er für sich und seine „Rieke" genug, um leben zu können. Ja sie verbrauchen es nicht einmal und können noch immer einen kleinen Noth- und Spargroschen zurücklegen. Sie sind ja so genügsam und sind — allein.

Ja allein — ohne Kinder — das ist der beiden Alten Kummer.

Früher in den ersten Jahren ihrer glücklichen Ehe war es anders. Da sprangen fünf rothwangige Kinder fröhlich durch das Haus und Garten. Zwar mußten Steffens und seine „Rieke" sich schwer plagen, um ihren Hausstand und ihre Familie zu erhalten. Aber sie waren beide jung, kräftig und arbeitsam und „Fleiß bringt Frucht." Und dann — sie thaten es ja gerne, denn ihre Kinder waren ihre einzige Freude. War das eine Lust, wenn am Abend alle in oder vor dem Hause versammelt saßen; die Mutter den Kleinen Märchen erzählte, der Vater mit den Buben „hopp, hopp, Pferdchen" spielte, oder auch alle Kinder fleißig für die Schule lernten . .

Aber dann kam es plötzlich anders. Eine ansteckende Kinderkrankheit wüthete im Dorfe, der sehr viele Kinder zum Opfer fielen. Auch Steffens Kinder wurden krank und die gramgebeugten Eltern sahen eins nach dem andern sterben und in die Grube sinken. Rieke wollte vor Schmerz vergehen, auch Steffens war sehr mißmüthig und traurig. Aber was half's? Die Todten bringt Niemand wieder.

* * *

So waren sie denn mehrere Jahre allein.

Dann war noch ein Mädchen gekommen, ihr letztes, ihr einziges Kind. Wer konnte es ihnen verdenken, wenn sie alle Liebe, deren sie fähig waren, auf dieses Kind ausgossen. Und das „Annerl" war ja so herzig, so folgsam, so fleißig, so gut.

Acht Jahre waren in ungetrübtem Glück vergangen.

Da eines Tages war auch das gute „Annerl" nicht mehr. — Ach warum mußte es sterben, warum so früh, und warum auf so traurige Weise?

Daran dachten wohl heute schmerzbewegt die beiden Alten. Der Schneesturm draußen heulte kalt durch die Nacht und fuhr stoßweise durch den Rauchfang.

Steffens legte die Pfeife beiseite, stand auf und ging hinaus. Aber schon nach wenigen Augenblicken trat er frostschüttelnd in die Stube.

„Brrr! ein schauriges Wetter," sagte er, „der Schnee liegt schon vor der Hausthür, und wenn's die ganze Nacht so fortmacht, dann können wir morgen sehen, wie wir hinauskommen."

Rieke stellte das Spinnrad zur Seite und sah eine Weile nachdenklich vor sich hin. Dann wischte sie seufzend mit der Schürze über die Augen und sagte traurig: „Ach ja, dies Schneewetter es erinnert mich immer an das Wetter von damals, als unser Annerl — — — denkst Du daran, Görg?"

Der Alte stöhnte auf und starrte düster und ernst in die Lampe. Plötzlich, wie aus schwerem Traum erwachend, erhob er sich und langte unter das rauchgeschwärzte Balkenbrett, kramte mehrere Hefte, offenbar Hauskalender von früheren Jahrgängen, hervor, legte sie auf den Tisch, setzte sich seufzend nieder und begann zu blättern, als ob er etwas suche. Endlich hatte er's gefunden, und indem er es seiner Rieke hinüberreichte, sagte er dumpf: „Ja, vor zehn Jahren war's — zehn Jahre voller Schmerz und Kummer. Eine lange Zeit — — —"

Wieder verfiel er in tiefes Nachdenken. Beide saßen stumm und überließen sich schmerzlichen Gedanken.

* * *

Ja vor zehn Jahren war's.

Das „Annerl" ging fleißig zur Schule und war der Liebling des Lehrers und der Dorfkinder. Zwar hatte es einen weiten Weg über's Feld: allein wenn Wind und Wetter zuwider waren, dann brachte es die Mutter Morgens zur Schule und holte es Nachmittags wieder ab; oder auch der Vater, wenn er gerade daheim war.

Eines Tages — es war Ende November, nach einem schönen Herbste hatte sich der Himmel mit grauen Wolken bezogen — mußte Steffens in einer Rechtssache zu Gericht. Der Weg nach der Stadt war weit und beschwerlich und so mußte Steffens frühzeitig fort, um nicht den Termin zu versäumen. Beim Fortgehen sagte er: „Heute giebt's was. Der Wind bläst so hohl; ich glaube, wir kriegen Schneefall. Rieke, hol' ja das Annerl ab; denn ich weiß nicht, ob ich um die Zeit schon zu Hause sein kann." Darauf umarmte er Weib und Kind und ging von dannen.

Rieke hatte das Annerl zur Schule gebracht und war wieder Daheim.

Langsam und wie zagend sanken einige Flocken hernieder; die Erde war wie mit weißen Sternen besät. Aber allmählich bildete sich eine feine dünne Schneedecke. Es begann windig zu werden; der Schnee fiel dichter und dichter und gegen Mittag erhob sich ein ungeheurer Sturm, der wahre Schneewolken vor sich her trieb.

Die Stunden verstrichen langsam. Rieke sah zum Fenster hinaus voller Erwartung, ob das Wetter nicht doch endlich nachlassen werde. Mittag war längst vorüber; aber lauter tobte der Sturm und höher und dichter wuchs und fiel der Schnee.

Rieke stellte das Essen für Görg und für das Annerl sorgsam in die warme Ofenröhre, legte dann noch Torf im Ofen nach, damit es ja recht warm sei, wenn sie alle erfroren heimkämen, und nachdem sie den Schlüssel wie sonst unter die Schwelle gelegt hatte, machte sie sich mit einem „Gott befohlen" auf den Weg zur Schule. Es ging zwar schwer vorwärts, weil ihr der Wind den Schnee ins Gesicht trieb; allein sie kämpfte sich durch bis an Ort und Stelle. Zwar rieth ihr der Lehrer ernstlich ab vom Heimgang; sie könne ja ein wenig verziehen, vielleicht möchte ein Bauer Mitleid haben und sie beide nach Hause fahren.

Aber sie wehrte lächelnd ab: Sie wäre ja stark und könnte überdies den Weg nicht verfehlen, weil es noch heller Tag. Und dann, was würde ihr Mann sagen, wenn er heimkäme und sie nicht fände! Und das Annerl freute sich schon so sehr auf den Pfefferkuchen oder sonst etwas, das der Vater ihr jedesmal aus der Stadt mitbrachte. Sollte Rieke da säumen? Sie nahm also ihr Annerl an der Hand und nachdem der Lehrer sie beide dem Schutz des Himmels anbefohlen hatte, schritten sie rüstig hinaus in den Sturm und Schnee.

* * *

Steffens war zwar müde aber voller Freude nach Hause gekommen, denn der Rechtshandel vor Gericht war zu seinen Gunsten entschieden worden. „Wie wird sich Rieke und das Annerl freuen," sagte er. „Aber daß sie noch nicht da sind? Gut, ich geh' ihnen entgegen." — Gesagt, gethan. Schon dunkelte es, als Steffens sich auf den beschwerlichen Weg machte. Nachdem er sich eine Strecke durchgearbeitet hatte, drohten ihn die Kräfte zu verlassen; aber ein bei jedem weiteren Schritte sich steigerndes Angstgefühl riß ihn vorwärts. Er spähte rechts und links, er rief laut seines Weibes Namen; allein er sah kein menschliches Wesen und hörte keine menschliche Stimme, nur über sich den heulenden Schneesturm.

Keuchend und in Angstschweiß gebadet, kam er im Dorfe an. Kaum aber vernahm er, daß Rieke und das Annerl schon vor mehr als zwei Stunden den Heimweg angetreten hätten, so rannte er mit dem Verzweiflungsschrei: „Mein Weib, mein einziges Kind — im Schnee vergraben! Leute! Leute! Rettet! Rettet!" davon. Der Schrei wurde gehört. Schon nach wenigen Minuten sauste ein mit mehreren Männern — darunter der Lehrer und Steffens — besetzter Schlitten in rasender Eile zum Dorfe hinaus.

Mit Laternen und Schneeschaufeln durchsuchte man

keine Vermehrung der etatsmäßigen Beamtenstellen vorgenommen werden, im nächsten Jahre wird jedoch hierüber dem Hause eine Vorlage zugehen. Den Lehrern an den höheren Schulen ist eine Gehaltsaufbesserung bereits zugestanden worden. Die hierdurch entstehenden Ausgaben sollen zum Theil durch Erhöhung des Schulgeldes gedeckt werden. Die Wünsche der Lehrer sind damit noch nicht befriedigt — wann wird das überhaupt der Fall sein? (Heiterkeit.) 450,000 Mk. sind auf Wunsch der beiden Häuser zur Ablösung der Stolgebühren eingestellt. Die Abschlüsse der verschiedenen Ressorts sind im Ganzen günstig gewesen, nur das Ministerium des Innern, das Landwirthschafts- und Kultus-Ministerium erfordern erhebliche Mehrausgaben. Die Grundlagen unserer Finanzlage sind noch unversehrt; unsere Aufgabe wird es sein, sie zu erhalten. Wir müssen namentlich Luxusausgaben für Bauten vermeiden. (Sehr richtig! rechts. Ruf: Postbauten!) Der Steuerzahler ist heute bereits genügend belastet. „So lange ich Finanzminister bin, werde ich eine Vermehrung der Steuerlast nach Möglichkeit zu vermeiden suchen und ich hoffe dadurch den Beifall der Steuerzahler zu finden.“ (Beifall.)

Kultusminister Graf Zedlitz. Der dem Hause bereits vorgelegte Entwurf eines Volksschulgesetzes stimmt fast mit dem vorjährigen und den von der Kommission beschlossenen Abänderungen überein. Es ist jedoch eine Erweiterung dadurch gegeben, daß die Lehrerbildung und der Privatunterricht mit berücksichtigt sind. Wir werden an dem Princip der Staatsaufsicht streng festhalten. Den verschiedenen Konfessionen sind auch gewisse Rechte eingeräumt worden. Der Lehrerbildung soll die Seminarbildung zu Grunde liegen. Bei Ertheilung des Religionsunterrichtes soll die Geistlichkeit berücksichtigt werden. Ferner soll jeder Lehrer derjenigen Konfession angehören, welcher die Schule angehört. Dem Lehrer ist auch ein größerer Einfluß im Schulvorstande eingeräumt. In der Schulunterhaltungspflicht ist den Selbstverwaltungskörpern eine größere Befugniß zuertheilt. Hinsichtlich der Lehreranstellung hat der Staat das Recht der Anstellung, die Gemeinde das des Vorschlages. Bei dem Lehrergehalt ist ein Grundgehalt aufgestellt worden. Durch Bildung von Pensionskassen für die Regierungsbezirke sollen die Gemeinden nach Möglichkeit entlastet werden. Eine Beseitigung des Privatunterrichtes ist unmöglich, jedoch ist eine wirksame Kontrole eingeführt. Die Privatschulen müssen den gleichen Lehrplan, die Lehrer derselben die gleiche Vorbildung wie bei den öffentlichen Schulen haben. Ferner stehen sie unter der allgemeinen Schulaufsicht. Er bittet noch zum Schluß um eine wohlwollende Prüfung der Vorlage.

Nächste Sitzung: Donnerstag.

Tagesordnung: Interpellation Eynern betr. Auslegung der Steuerlisten. Etat.

Herrenhaus.

.2 Sitzung vom 15. Januar.

Präsident Herzog von Ratibor verliest die Namen der neu ins Haus eingetretenen Herren sowie der seit Schluß der vorigen Session verstorbenen Mitglieder. Das Andenken derselben ehrte das Haus durch Erheben von den Plätzen.

Der Präsident erhielt sodann auf seinen Wunsch die Ermächtigung, die eingehenden Vorlagen den Ausschüssen zur Vorberathung zu übergeben und den Termin der nächsten Plenar-Sitzung nach seinem Ermessen festzusetzen.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 15. Januar.

— Der deutsche Handelstag ist heute Vormittags im Börsensaal eröffnet worden. In einer vorher abgehaltenen Ausschußsitzung waren mehrere Resolutionen, namentlich daß die nächste Weltausstellung in Berlin abzuhalten und eine für ganz Deutschland giltige Einheitszeit einzuführen sei, angenommen worden.

— Der „Reichs-Anzeiger“ erklärt die Behauptung, daß an den Berathungen des internationalen Congresses der Elektrotechniker in Frankfurt auch Vertreter der Regierung Theil genommen haben, für durchaus hinfällig. Den zur Ausstellung entsandten Regierungsbeamten sei ausdrücklich untersagt worden, an den Berathungen des Congresses über die den Staatstelegraphen aufzuerlegenden Lasten zu Gunsten der communalen und privaten Anlagen sich zu betheiligen. Auch der bairische Telegraphen-Inspector Baumann habe nach officieller Nachricht keinen amtlichen Auftrag gehabt und sei nur als Privatperson in Frankfurt anwesend gewesen. Er sei nicht einmal dienstlich zur Besichtigung der Ausstellung beordert worden.

— Das Gesetz über die Transitläger enthält nur einen Paragraphen, dessen Wortlaut folgender ist: „Bestände von ausländischem Getreide (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Mais und Hülsenfrüchten), welche nach amtlicher Feststellung am 1. Februar innerhalb des deutschen Zollgebietes in Freilägern, öffentlichen Zollniederlagen, Privatlägern unter amtlichem Mitverschluß, oder gemischten Privat-Transitlägern ohne amtlichem Mitverschluß, sowie deutschen Zollausschlüssen vorhanden sind, werden bis zum 30. April 1892 einschließlich ohne Nachweis der Abstammung aus Vertragsstaaten oder meistbegünstigten Ländern zur Entrichtung der für diese Getreidearten am 1. Februar 1892 in Kraft tretenden ermäßigten Zollsätze zugelassen. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündigung in Kraft.“ In den Motiven wird ausgeführt das Gesetz sei nothwendig, weil der Nachweis über den Ursprung theils unmöglich, theils schwierig sei, da das Getreide vielfach gemischt sei, seit längerer Zeit seinen Ursprungsort verlassen habe und mehrfach seinen Eigenthümern gewechselt habe. Eine Verzögerung der Einfuhr dieser Bestände sei wegen des hohen Preisstandes der Nahrungsmittel und wegen Mangels an Kartoffeln unerwünscht. Es empfiehlt sich daher die baldige Ueberführung dieser Bestände in das Inland dadurch zu erleichtern, daß während einer entsprechend bemessenen Uebergangsfrist die Verzollung ohne Nachweis des Ursprungs zu dem ermäßigten Satze stattfindet. Die Besorgniß einer mißbräuchlichen Ausnutzung dieser Begünstigung durch schleuniges Heranziehen großer Getreidemassen aus den Nichtvertragsländern sei dadurch wesentlich herabgemindert, daß Rußland ein Ausfuhrverbot hat.

— Dem Abgeordnetenhause ist am Donnerstag das Volksschulgesetz zugegangen.

— Zur Erinnerung an den Abgeordneten Doktor Windhorst findet am Sonntag, als seinem Geburtstage, ein feierliches Requiem statt. Nachmittags vereinigen sich die dem Zentrum angehörigen Mitglieder des Reichstags und Landtags zu einem Erinnerungsmahl im Kaiserhof.

— Die Rangliste der Offiziere und Aerzte der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe wird in der neuesten Nummer des „Dtsch. Kolonialbl.“ veröffentlicht. Der Posten des Kommandeurs ist unbesetzt. Oberführer ist Lieutenant Schmidt. Die Rangliste zählt zehn Kompagnieführer, darunter einen à la suite, 19 Lieutenants und neun Aerzte auf. Die bei der Expedition Zelewsi gebliebenen Offiziere werden als „vermißt“ aufgeführt.

— Der Staatssekretär von Bötticher ist leicht erkrankt und der heutigen Reichstagssitzung ferngeblieben. Das „Berliner Tageblatt“ meldet eine leichte Nierenkrankheit. Eingezogene Erkundigungen ergeben, daß sein Zustand nicht bedenklich ist.

— Vom Abgeordneten v. Eynern ist eine Interpellation eingebracht worden, ob die Regierung beabsichtige, noch im Laufe dieser Session eine Vorlage einzubringen, durch welche die Geheimhaltung der Steuer-Erklärung gesichert wird.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 15. Jan. Der Minister des Aeußern Graf Kalnoky hat Namens der Regierungen von Oesterreich und Ungarn dem englischen Premierminister Lord Salisbury telegraphisch das tiefste Beileid über den unersetzlichen Verlust ausgesprochen, welcher das englische Königshaus und die englische Nation durch den Tod des Herzogs von Clarence betroffen hat. Graf Kalnoky ersuchte Lord Salisbury auch der Königin Victoria sowie dem Prinzen von Wales die Gefühle innigster Theilnahme auszudrücken.

Frankreich. Paris, 15. Jan. Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, würden die Unterhandlungen zwischen Frankreich und Holland über die gegenseitige zollpolitische Behandlung voraussichtlich in nächster Zeit zu einem befriedigenden Abschluß führen. Frankreich würde das Recht der meist begünstigten Nation erhalten, wogegen es Holland seinen Minimaltarif gewähren würde. Eine Fristbestimmnng werde das Uebereinkommen nicht enthalten. Auch die Unterhandlungen mit der Schweiz werden, wie man hier glaubt, einen günstigen Verlauf nehmen.

Portugal. Lissabon, 15. Jan. Der Ministerpräsident d'Abreu e Souza zeigte den Cortes an, das Kabinet habe seine Entlassung eingereicht, weil die Verhandlungen wegen Uebernahme des Finanzministeriums zu keinem Resultat geführt hätten. Der König habe die Entlassung angenommen.

Spanien. Madrid, 14. Jan. Kammer. Der Minister des Innern, Silvela, erklärte, Spanien habe keinerlei Einladung zum Beitritt zu dem Zollbündniß der Centralmächte erhalten. Die Regierung habe auch nicht die Absicht, mit irgend einer Macht ein derartiges Bündniß zu schließen.

England. London, 15. Jan. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Mozambique vom gestriges Tage: Die Vertreter der Seengesellschaft in Nyassaland berichten über eine Niederlage, welche die Truppen der Gesellschaft unter dem Commando des englischen Konsuls Johnston erlitten hätten. Araber und Sklavenjäger, die sich zum Widerstand gegen die Engländer vereinigten, hätten die unter britischen Einfluß gestellte Stadt Makandjira am Südostufer des Nyassasees angegriffen. Die englische Colonialgesellschaft habe um sofortige Entsendung von Geschützen, Munition und Vorräthen gebeten. — Der verstorbene Kardinal Edward Manning, Erzbischof von Westminister und Primas der katholischen Kirche in England, war 1808 als Sohn eines streng protestantischen Kaufmanns zu Totteridge geboren, der ihn für das Studium der evangelische Theologie bestimmte. Seit 1830 Geistlicher der anglikanischen Hochschule, trat er bald als einer der eifrigsten Förderer des Puseyismus hervor, einer nach dem englischen Theologen Pusey benannten katholisirenden Richtung innerhalb der englischen Hochkirche. Die Betheiligung am Puseyismus leitete Manning über zum Eintritt in die katholische Kirche, welchen Schritt er 1850 vollzog. Rasch stieg Mannig zu den höchsten Würden empor, 1865 wurde er Primas der katholischen Kirche Englands, Erzbischof von Westminister, 1875 Kardinal. Mit unermüdlichem Eifer war Manning für Befestigung und Ausarbeitung der katholischen Kirche in England thätig. Auf dem vatikanischen Konzil gehörte er zu den verschiedensten Vertretern der päpstlichen Unfehlbarkeit. Er begründete 1874 eine katholische Universität in London, und die zahlreichen Uebertritte in den Kreisen der englischen Aristokratie sind zum guten Theil sein Werk. In allen Kreisen der Bevölkerung war er beliebt durch sein warmherziges Eintreten für die Aufgaben der Humanität. Er war es, der an der Spitze des englischen Klerus gegen die antisemitische Bewegung als „unchristliche Geistesrichtung“ die bekannte energische Erklärung abgab. Rühmlichst bekannt ist auch die Rolle, welche er als Vermittler im londoner Dockarbeiterstreik im vorigen Jahre gespielt hat.

Türkei. Constantinopel, 15. Jan. Wie die „Agence de Constantinople“ meldet, dürfte die demnächst erwartete Aeußerung der bulgarischen Regierung über die französische Note betreffend die Ausweisung Chadournes dem Bedauern über den begangenen Formfehler Ausdruck geben und zur Vermeidung von Mißverständnissen in der Zukunft die Ausweisungs-Bedingungen festsetzen. Danach solle 14 Tage vor der Ausweisung der betreffende Consul davon benachrichtigt werden, damit zu einem eventuellen Ausgleich Zeit gewonnen werde. Nach Ablauf dieser Frist sollte, falls der betreffende Consul nicht interveniren oder eine Verständigung nicht erzielt werden sollte, die Ausweisung erfolgen. Andere Fragen wie die Entschädigung der Betroffenen zu erledigen, solle der Zukunft überlassen bleiben.

Hof und Gesellschaft.

* **Bückeburg**, 15. Jan. Der Kaiser brach heute früh vor 7 Uhr zur Jagd auf, kehrte gegen 11¼ Uhr zurück und fuhr direkt nach dem Bahnhof, von wo um 1 Uhr 35 Min. die Rückreise nach Berlin angetreten wurde, wohin ihn die Prinzessin Viktoria und Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe begleiteten.

* **London**, 15. Jan. Der Herzog von Clarence war, wie der offizielle Bericht meldet, am gestrigen Tage von 2 Uhr Morgens ab nicht mehr bei vollem Bewußtsein. Als das Ende herannahte, versammelte sich die ganze königliche Familie, die Braut des Herzogs, die Prinzessin Viktoria von Teck, sowie auch deren Eltern im Krankenzimmer, wo ein Hofprediger für den Sterbenden Gebete sprach. Dem Prinzen und der Prinzessin von Wales sowie der Königin Viktoria sind von allen europäischen Souveränen Beileids-Telegramme zugegangen,

Armee und Flotte.

* **Kiel**, 15. Jan. Die Kreuzercorvette „H“ ist heute vom Stapel gelassen worden, welche den Namen „Augusta“ erhielt. Prinz Heinrich taufte sie mit folgenden Worten: „Namens deines Kriegsherrn heiße ich dich willkommen als jüngstes Mitglied der Marine. Auch du bist ein lebendiger Beweis menschlicher und geistiger Schaffenskraft, das Produkt treuer Pflichterfüllung von der Hand Hunderter von Arbeitern. Wenngleich du der Gegenwart wie der Zukunft geweiht bist, sollst du doch der Vergangenheit ein bleibendes Denkmal sein. Treue bis in den Tod gelobt jeder waffenfähige Mann dem obersten Kriegsherrn, treu bis in den Tod war die hohe unvergeßliche Frau, die in dem Herzen eines jeden Deutschen fortlebt, deren Namen du von jetzt führen sollst, treu bis in den Tod waren jene Männer, die im schweren Kampf mit den Elementen unterlagen und somit ihren Treueid bewiesen.“

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Marienburg**, 15. Jan. Unser Landsmann Paul Geisler, der Componist der Oper „Hertha“, „Ritter von Marienburg“ und „Schiffsbrüchig“, hat, nach der „Ngt-Ztg.“, seinen dauernden Wohnsitz in Hamburg genommen. — Einen empfindlichen Verlust hat, nach der „M. Ztg.“, der Amtsvorsteher Klinge dadurch erlitten, daß ihm vorgestern bei einer Dienstreise auf der glatten Chaussee ein Pferd hinstürzte und ein Bein brach. Das einen Werth von ca. 700 Mark repräsentirende Thier mußte alsbald erstochen werden. — Ungebühr vor Gericht hat, wie dasselbe Blatt schreibt, gestern der Gastwirth K. aus Lichtfelde, welcher als Zeuge vernommen werden sollte, hart büßen müssen. Nicht allein, daß er in recht animirter Stimmung die geweihten Räume der rächenden Nemesis betrat, betrug er sich auch gegen den Vorsitzenden, welcher ihn auf seinen Zustand aufmerksam machte, in höchst respektwidriger Weise. Er wurde zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurtheilt.

* **Dirschau**, 15. Jan. Auf der Chaussee von Kunzendorf nach Altweichsel wurde Mittwoch Abend der fast erblindete Ortsarme Specht von Kunzendorf durch einen angeblich aus Eichwalde stammenden Schlitten überfahren. Specht erhielt durch die Deichsel des Schlittens einen Stoß in die linke Seite, der ihn zur Erde warf, worauf ihm das Pferd so heftig auf die Brust trat, daß er momentan die Sprache verlor. Dieselbe stellte sich erst im Laufe des gestrigen Tages wieder ein. Der Verunglückte vermochte sich nicht zu bewegen. Er mag jedenfalls in Folge seiner Kurzsichtigkeit nicht schnell genug aus dem Wege getreten sein, sodaß, wie die „Dsch. Z.“ schreibt, dem Kutscher wohl keine Schuld an dem Unglück zuzuschreiben ist.

[=] **Krojanke**, 15. Jan. Der starke Schneefall in den letzten Tagen, sowie der Temperaturwechsel — das Therometer zeigt auf —11 Grad R. — haben der Landschaft ein vollends winterliches Gepräge verliehen. Damit haben auch gleichzeitig die Kalamitäten Platz gegriffen, welche das eisige Regiment des Winters im Gefolge zu haben pflegt. Die Eisenbahnzüge treffen mit größerer Verspätung ein, die Zufuhr von Marktprodukten ist fast gänzlich eingestellt, der Verkehr der Reisenden ist auf das niedrigste Maß beschränkt, die Geschäftsflaue, welche sich schon seit Monaten fühlbar macht, nimmt in beängstigender Weise zu, und man geht wohl nicht in der Annahme fehl, daß diese Geschäftsmattigkeit sehr bald noch größere Dimensionen annehmen wird.

* **Graudenz**, 15. Jan. Wegen Meineides bezw. Anstiftung zu diesem Verbrechen wurden in der heutigen Schwurgerichtssitzung der Wirth August Fenski aus Groß Grabau und der Altsitzer Friedrich Müller aus Klein Grabau zu je drei Jahren Zuchthaus, auf welche Strafe Jedem zwei Monate der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht wurden und Ehrverlust auf gleiche Dauer verurtheilt; ferner wurde ihnen, wie der „G.“ schreibt, die Fähigkeit abgesprochen, jemals als Zeuge oder Sachverständiger eidlich verommen zu werden. — Auf der im hiesigen Kreise gelegenen Domaine Engelsburg ist die Influenza unter den Pferden ausgebrochen. Die Krankheit tritt demselben Blatt zufolge so bösartig auf, daß bereits fünf Pferde derselben erlegen sind.

* **Thorn**, 15. Jan. Zur Verpachtung der Erhebung des Brückengeldes auf hiesiger Weichselbrücke stand heute nach der „Th. O. Z.“ zum dritten Mäle Termin an. Es wurden folgende Gebote abgegeben: Mielke 25,020 Mark und Laskowski 25,000 Mark.

* **Allenstein**, 15. Jan. Der Tod des Rendanten v. Knobelsdorff soll nicht auf einen Zufall, sondern auf einen Selbstmord zurückzuführen sein. Wie man erfährt, sollen aus der dem K. anvertraut gewesenen Kasse gegen 160,000 Mark fehleu.

* **Königsberg**, 15. Jan. In recht große Betrübniß, so wird der „K. A. Z.“ berichtet, ist die Familie eines Handelsmannes in der Provinz gerathen. Mit anderen Kindern vergnügte sich vorgestern auch ihr achtjähriger Sohn auf dem blanken Eise eines Torfteiches. Bei dem wilden Umhertoben stürzte nun der Knabe so heftig, daß er neben beträchtlichen äußeren Verletzungen am Gesicht auch plötzlich die Sprache völlig verloren hat. Der hinzugerufene Arzt erklärte nach genauer Untersuchung, daß in Folge des jähen Falles die Stimmbänder gerissen seien und die Sprachfähigkeit wohl für immer verloren sein dürfte.

* **Bromberg**, 15. Jan. Vom Schwurgerichte wurde der Fischhändler Baruch Alexander wegen Meineides bei Ableistung des Offenbarungseides zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr passirte auf dem Wege von der Viktoriabrücke bis zur Eisenbahnbrücke längst der Brahe einer Frau, welche sich mit Einkäufen auf dem Heimwege nach Ludwigshof befand, das Unglück, daß sie ausglitt und in die Brahe fiel. Glücklicherweise konnte sie sich aber noch an einem Nagel, welcher im Bollwerk sich befand, festhalten, so daß sie von mehreren Personen auf dem entgegengesetzten Ufer, wie die „O. Pr.“ schreibt, die auf ihr Hülferufen herbeieilten, aus ihrer schrecklichen Lage befreit und ans Land gezogen werden konnte.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

17. Jan.: **Feuchtkalt, wolkig, Nebel, Niederschläge, windig.**

18. Jan.: **Wolkig, theils heiter, Dunst, Niederschläge, wärmer, lebhaft windig.**

19. Jan.: **Naßkalt, veränderlich, Niederschläge, lebhaft windig. Sturmwarnung.**

(Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.)

Elbing, 16. Januar.

* [**Im Stadttheater**] kam gestern das „Glöckchen des Eremiten“ von Maillart mit Herrn Glomme als Belamy zur Aufführung. Die Oper war vor etwa 15 Jahren hier zum letzten Male gespielt worden, und hatte damals Frau Lang-Rhattey in brillanter Weise die Rolle der Rosé interpretirt, was Vielen noch in Erinnerung sein dürfte. Trotz ihrer unleugbaren musikalischen Schwächen — neben manchen geistreichen Einfällen, orchestralen Apercus und beweglicher Melodik sehr viel Trivialität und Gedankenarmuth, — trotz ihrer wenig bedeutenden Handlung, die nur durch den flotten, witzigen Dialog an Leben gewinnt, hat sich diese Oper auf dem Repertoire vieler großer Opernbühnen zu erhalten vermocht. Das liegt zum großen Theile wohl daran, daß der Componist mit großem Geschick das Lied mit wenigen Ausnahmen an die Stelle der Coloraturarie gesetzt und es zum dominirenden Element in seinem Werke gemacht hat. So ist Alles Musikalische im „Glöckchen des Eremiten“ nur Filigranarbeit, es erhebt sich an keiner Stelle zu dramatischer Illustration des Textes, ohne dabei aber einer gewissen, zuweilen freilich etwas phrasenhaften Sentimentalität zu entbehren. Es ist alles nur skizzenhaft ausgearbeitet, und wo der Componist einen Anhaltspunkt zu kräftiger Charakteristik gefunden zu haben glaubte, da ließ er die günstige Gelegenheit fahren und flüchtete sich in die Tiefen der Trivialität und der Phrase. — Die Gesammtdarstellung gestern Abend war, ausgenommen einige Schwankungen und Schwächen in den Chören und Finali's, eine recht gute. Herr Glomme spielte den Belamy mit frischem, fröhlichen Humor und war gesanglich vorzüglich disponirt. So brachte er das „Soldatenart“ von Abt mit einigen von ihm selbst gedichteten Versen zu bester Wirkung. Der Künstler hat gestern Abschied von uns genommen. Hoffen wir, daß wir in nicht allzuferner Zeit uns wieder an seinen Darbietungen erfreuen dürfen. Frl. Egry als Rosé entledigte sich ihrer Aufgabe, abgesehen von dem bei ihr einmal unvermeidlichen Tremoliren, gesanglich wie schauspielerisch in recht befriedigender Weise. So gelangen ihr namentlich die Coloraturen in der Schlußarie des 3. Aktes recht gut. Herr Koch als Sylvain und Herr Erben als Thibaut waren lobenswerth, letzterem ist eine schärfere Beobachtung seines störenden Dialektes sehr zu empfehlen. Frl. Reimann hatte die Rolle der Georgette übernommen und so damit bewiesen, daß sie in diesen kleineren Soubrettenpartien vermöge ihres, zwar nicht umfangreichen, aber sympathischen Organes eine verwendbare Kraft ist. Namentlich im Kuß-Duett und in der Glöckchenarie des 2. Aktes war ihre Leistung eine anerkennenswerthe. Das Orchester hielt sich im Ganzen recht wacker und führte besonders die wenig bedeutende Ouverture sauber und exakt durch. —k.

* [**Vaterländischer Provinzial-Frauenverein.**] In der vorgestern in Danzig abgehaltenen Vorstands- und Delegirten-Versammlung des westpreußischen Vaterländischen Frauenvereins wurde Frau Oberpräsident v. Goßler an Stelle der aus Danzig geschiedenen Frau v. Leipziger zur Vorsitzenden gewählt. Dem Provinzialverein gehören jetzt 37 Lokal-Vereine an. Der 38. Verein sowie einige andere Vereine werden nach erfolgter Sanktionirung der Statuten beitreten. Die Statutenänderungen des Provinzialvereines sollen in der Sommer-Generalversammlung festgesetzt werden. Als Fortschritt ist die Einrichtung der Wahl von Delegirten zu einem ständigen Ausschuß zu begrüßen. Als solche wurden gewählt die Herren Reg. Rath Kühn und Ratleff und Oberreg. Rath Buhlers und Herr Kosmack vom Männerverein. Für den Reg. Bez. Marienwerder ist Frau Regierungspräsidentin v. Horn als Vorsitzende gewählt worden. Ferner wurde beschlossen, die in Marienburg bestehende, mit einer dortigen Mädchen-Volksschule verbundene Kochschule zu unterstützen und ähnliche Einrichtungen für andere Städte ins Auge zu fassen.

* [**Der Westpreußische Provinzial-Lehrerverein**] ist im fortwährenden Wachsthume begriffen, obwohl von gewisser Seite aus die größten Anstrengungen gemacht worden sind, den Provinziallehrerverein in confessionelle Vereine zu zersprengen. Wenn auch die 38. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands (in Danzig) den Anstoß zur Gründung einiger katholischer Lehrervereine gegeben hat — wie z. B. in Danzig und Marienburg, — so hat man doch eine Spaltung der Lehrerschaft in zwei Lager nicht herbeiführen können. Die Mitgliederzahl des Provinzial-Lehrervereins hat sich gegen das Vorjahr um ca. 200 vergrößert. Stets neue Vereine simultanen Charakters bilden sich und schließen sich dem Provinzialverbande an. So haben kürzlich die

---

in der Richtung nach Steffen's Haus das ganze Feld kreuz und quer; allein nichts war zu entdecken. Da — nicht gar weit vom Hause und etwas seitwärts vom Fußsteig — gewahrte man einen dunklen Gegenstand. Es war der Zipfel von einem Tuch. Hastig wurde der Schnee weggeräumt und da fand man dann in kauernder Stellung Steffen's Weib und Kind. Die Mutter hielt das Annerl, welches die Hände fromm, wie zum Gebete, gefaltet hatte, krampfhaft an der Brust, wie um es mit ihrer Wärme und mit ihrem Hauch zu beleben. Beide waren steif und kalt und anscheinend ohne Lebenszeichen.

In die Stubenwärme gebracht, kam Rieke bald wieder zu sich; sie schlug einmal die Augen auf, aber versank augenblicklich in einen todtähnlichen Schlaf, aus dem sie erst nach einigen Tagen erwachte. Aber das Annerl blieb trotz aller Belebungsversuche steif und kalt, es war — todt. Auch des Vaters Rütteln und herzbrechendes Rufen konnte es nicht mehr erwecken. Und als es am dritten Tage darnach zwei Männer hinaustrugen auf den Friedhof, vermochte der schmerzbewegte Vater ihm nicht einmal das Geleite zu geben, er mußte am Krankenbette seiner Rieke verbleiben. Diese verfiel in ein hitziges Nervenfieber und rang wochen- und monatelang zwischen Tod und Leben. Der Winter verging darüber. Erst mit den lauen Frühlingslüften erwachten ihre Lebensgeister wieder. Aber der ausgestandene Schrecken und die langwierige Krankheit hatte ihre Haare gebleicht und ihre Lebensfreude war auf immer gewichen.

* * *

Seither alle Jahr, wenn der erste Schnee kommt, gedenken die beiden Alten des traurigsten Ereignisses in ihrem Leben. Und sie können sich dann nicht satt genug erzählen von ihrem guten Annerl, wie fleißig es war und wie hübsch es die Sprüche und Liedchen hersagen konnte, die es in der Schule gelernt hatte. Und Rieke sagte dann jedesmal traurig: „Ach, lebte doch unser Annerl! Wie würde es arbeiten und uns im Alter pflegen. Wir haben ja gar so niemanden. Ach warum mußte es doch sterben — — —“

* * *

Draußen fegt der Schneesturm sausend über die Felder. In der Hütte drinnen waltet der Geist frommer Ergebung und göttlichen Friedens.

Lehrervereine Rosenberg „Eintracht" und „Einigkeit" ihren Beitritt zum Provinzial-Lehrerverein beschlossen.

* [**Schlittenbahn.**] Nach Nachrichten aus Trunz ist die Schlittbahn auf der ganzen Strecke bis Elbing eine so vorzügliche, daßselbst schwer beladene Schlitten dieselbe benutzen können. Heute holten bereits eine große Anzahl Schlitten die Kalkabfälle aus der Siede'schen Seifensiederei ab, um dieselben der Höhe als Dung zuzuführen. Der Thermometer war heute bis auf 6 Grad R. gesunken.

* [**Im Gewerbeverein**] spricht am Montag Herr Hauptmann Nettke über die Elektrotechnische Ausstellung in Frankfurt a. M.

* [**Zentralverein Westpreußischer Landwirthe.**] Die „W. L. M." machen bekannt, daß die General-Versammlung des Zentralvereins Westpreußischer Landwirthe Ende Februar d. Js., also jedenfalls im Anschluß an den Provinzial-Landtag, stattfinden wird. Etwaige Anträge an die Hauptverwaltung sind bis Ende dieses Monats einzureichen.

* [**Eine musikalisch-dramatische Abendunterhaltung**] veranstaltet von Herrn Cantor Krassuski unter Mitwirkung des Cäcilienvereins und der Pelz'schen Kapelle, findet morgen Sonntag Abends in der Bürgerressource statt. Da das Programm ein sehr interessantes und originelles, die Eintrittspreise niedrig sind, so dürfte der Besuch ein sehr starker werden.

* [**Eine große Schlittenfahrt**] nach Engl. Brunnen wird morgen Sonntag veranstaltet werden. Theilnehmerbillets à 20 und 30 Pfg. Näheres im Inseratentheile unseres Blattes.

* [**Der dem Landtage**] zugegangene Etat enthält u. a. folgende Positionen: Beihilfe zur Tilgung der Elbinger Kriegsschuld 2500 Mk. mehr, also 10,000 Mk.; Bau einer Kaimauer am Hafenkanal zu Neufahrwasser 2. Rate 270,000 Mk.; für Herstellung des Fischereihafens bei Hela 180,000 Mk.; für einen neuen Leuchtthurm in Neufahrwasser 60,000 Mk.; für den Neubau einer eisernen Drehbrücke im Weichselhaffkanal bei Neumünsterberg 35,000 Mark; für ein Dienstgebäude für vier Unterbeamte in Gr. Plehnendorf 44,400 Mk.; für ein Dienstgebäude für die Strombauverwaltung in Danzig 1. Rate 70,000 Mk. für ein Geschäftsgebäude für das Betriebsamt Thorn eine fernere Rate von 100,000 Mark; für die Restauration des Marienburger Schlosses 50,000 Mk.; für ein Amtsgerichtsgebäude in Pr. Stargard 3. Rate 150,000 Mk.; für den Neubau eines Amtsgerichts mit Gefängniß in Zoppot 1. Rate 65000 Mk. Neu ist im Etat die Forderung von 250000 Mark für die Einrichtung ländlicher Stellen nach dem Rentengütergesetz auf staatlichen Grundstücken; zunächst soll eine Domäne in Posen getheilt werden, außerdem Ländereien, welche zur Aufforstung in Ost- und Westpreußen angekauft sind. Die Mittel werden verwendet für Wege, Entwässerungs-Anlagen rc.

* [**Der Civilsenat des Reichsgerichts**] hat, wie die „Augsb. Abendz." meldet, in einem bestimmten Fall dahin entschieden, daß Buchdruckerprinzipale, welche in Folge des Streiks die vorher übernommenen Lieferungsaufträge nicht rechtzeitig an die Verleger erfüllen können, von der Erledigung der vereinbarten Conventionalstrafen entbunden sind, da der Buchdruckerstreik eine unvorhergesehene vis major bilde.

* [**Der Justizminister**] hat die Gerichte angewiesen, vor allem die Strafprozesse mit Vermeidung jeder Verzögerung zu Ende zu führen, und den Staatsanwaltschaften aufgetragen, dafür zu sorgen, daß die zuständigen Geistlichen von strafgerichtlichen Untersuchungen gegen Kinder im konfirmationspflichtigen Alter amtlich Kenntniß erhalten.

* [**Die Ersatzkommission**] des Stadtkreises Elbing fordert durch eine Kundmachung, die wir heute im Inseratentheil veröffentlichen, alle diejenigen Militärpflichtigen, welche vom Militärdienst zurückgestellt zu werden wünschen, auf, ihre bezüglichen Anträge im Bureau I des Magistrats baldigst zu stellen.

* [**Besitzveränderung.**] Das dem Hofbesitzer Gerhard Fast gehörige, in Halbstadt belegene Grundstück ist für den Preis von 30,500 Mk. in den Besitz des Hofbesitzers Abraham Penner daselbst übergegangen.

* [**Personalien.**] Der Regierungs-Assessor Dr. Trautvetter in Königsberg ist zum Oberzollinspektor in Strasburg Westp. ernannt, der Ober-Steuerkontroleur für den Zollabfertigungsdienst Barfknecht in Stettin als Hauptamtskontroleur nach Strasburg Westp. versetzt.

* [**Von den silbernen 20-Pfennigstücken.**] Die Nachricht, daß die Einziehung der silbernen 20-Pfennigstücke beabsichtigt werde oder sogar unmittelbar bevorstehe, entbehrt jeder Begründung.

* [**Schneepflug bei der Eisenbahn.**] Bei dem letzten Schneefall ist vielen Arbeitern, welche sonst beim Wegräumen der Schneemassen auf der Eisenbahnstrecke Beschäftigung gefunden haben, ihre Hoffnung zu Schanden geworden. Aus Sparsamkeits-Rücksichten hat die Eisenbahn-Verwaltung einen sog. Schneepflug beschafft, welcher durch Pferde auf der Strecke bewegt wird und das Geleise durch einmaliges Durchziehen vom Schnee räumt. Dieser Schneepflug ist auf der Strecke Braunsberg-Königsberg, wo bedeutend mehr Schnee gefallen ist wie hier, bereits in Thätigkeit gewesen und hat sich zum Vortheil der Eisenbahn-Verwaltung gut bewährt.

* [**Daß ein Diebstahl**] unter Umständen für den Dieb verhängnißvoll werden kann, zeigt folgender Fall: Der Arbeiter S. aus Rheinland bei Tiegenhof stahl vor einigen Tagen einem Besitzer ein Brett vom Hofe und beeilte sich damit nach Hause zu kommen. Wie die Spur nachweist, kam er an einen Graben und wollte mit dem Brette hinüberspringen. An der anderen Seite fiel er jedoch nieder und blieb dort todt liegen, wo er anderen Tages von einigen Personen gefunden wurde.

* [**Marktbericht.**] Der heutige Wochenmarkt war ungeachtet der herrlichen Schlittbahn nicht so gut besucht, wie es zu erwarten stand. Nur Butter wurde reichlicher zugeführt, da die frischmilchen Kühe sich mehren. Der Preis ging in Folge dessen etwas niedriger, so daß wir heute 80—95 Pfg. pro Pfd. notiren können. Eier bleiben knapp und wurden mit 1 Mk. bis 1 Mk. 10 Pf. pro Mandel bezahlt. Der Gemüse-, Obst- und Flachsmarkt war schwach beschickt und genügte nicht den Anforderungen. Auch der Getreidemarkt war der Jahreszeit anpassend nur ungenügend beschickt, namentlich war Brodgetreide sehr knapp. Hafer brachte 3,50—3,60 Mk. pro 50 Pfd., kleine Gerste zu Brauzwecken 5,50 — 6 Mk. pro 70 Pfd. Heu und Stroh bleibt ebenfalls hinter früheren Zufuhren zurück, vor allem fehlt Roggenrichtstroh zum Häckseln, weshalb die Fuhrwerksbesitzer sich an Haferstroh halten müssen. Der Wildmarkt war gut beschickt.

* [**Polizeibericht.**] Ein auswärtiger Arbeiter zog sich gestern Abend seine Verhaftung zu, weil er in betrunkenem Zustande in der Leichnamstraße überlaut brüllte und lärmte. Bei der Arretirung widersetzte er sich energisch dem betreffenden Polizeibeamten gegenüber, beschimpfte denselben sogar. — Dem auf dem Inn. Marienburgerdamm wohnhaften Schuhmachermeister A. wurde vorgestern Nachmittag aus einem offengelassenen Zimmer ein neues, großes graues Umschlagetuch und einem 9jährigen Mädchen, dessen Eltern auf dem Inn. Georgendamm wohnen, welches zum Einkauf von Waaren ausgeschickt war, 60 Pfennige aus einem Portemonaie auf dem Inn. Mühlendamm von zwei Jungen gestohlen. Ferner fanden gestern umfangreiche Haussuchungen auf dem Neustädterfeld statt, wobei große Mengen von Steinkohlen beschlagnahmt wurden, welche von dem Güterbahnhof herstammen sollen. Es scheinen eine Menge von Personen dabei ermittelt zu sein.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 14. Januar.

Der heutigen Sitzung lagen 2 Sachen vor und zwar gegen den Arbeiter Jablonowski aus Wernersdorf wegen Brandstiftung, welchem Herr Rechtsanwalt Schulze zum Vertheidiger diente und gegen den Postgehilfen Reinhold Kieper aus Marienburg wegen Verbrechens im Amt, welchen Herr Boether vertheidigte. Jablonowski stammt aus einer Arbeiterfamilie, spricht halb polnisch halb deutsch und hat seinen Vater schon 3 Wochen nach der Geburt verloren. Die Verhandlung wird durch den Dolmetscher geführt. Angeklagter ist beschuldigt, am 21. Oktober v. J. beim Besitzer Enß in Wernersdorf ein Gebäude vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben. Derselbe war dort in Dienst und hatte sich öfter über das schlechte Essen beklagt. Vier Tage will er überhaupt nichts zu essen erhalten haben. Jablonowski ist evangelisch erzogen, seit drei Jahren zur katholischen Kirche übergetreten, hat dann geheirathet, aber anscheinend mit seiner Frau nicht zusammengelebt. Angeklagter will zur Zeit des Brandes krank gewesen sein. Am Tage des Brandes will er eine Flasche Schnaps im Bette gefunden haben, die er ausgetrunken hat. Darauf ist er aufgestanden und hat die Scheune in Brand gesetzt. Durch diese Angabe will er documentiren, daß er die That in trunkenem Zustande ausgeführt hat. Anscheinend hat Angeklagter aus Aerger über das ungenügende Essen den Brand angestiftet, indem er ein brennendes Streichholz ins Stroh der unverschlossenen Scheune warf. Nach begangener That bereute er dieselbe und ließ den Besitzer wecken. Als dieser zur Stelle kam, war schon der Stall in Mitleidenschaft gezogen, später brannte auch das Wohnhaus nieder. Versicherungsgeld erhielt Enß für Gebäude 11,050 Mk., für Mobiliar und Juventar 8000 Mk., directen Schaden berechnet sich Enß auf 6000 Mk., so daß der ganze Schaden sich auf 25,050 Mk. belaufen würde. Enß hält den Angeklagten für nicht ganz zurechnungsfähig und etwas arbeitsscheu. An den Rettungsarbeiten hat sich J. nicht betheiligt. Der Brand war Abends um 12 Uhr ausgebrochen und Angeklagter schon in der Brandnacht zum Amtsvorsteher gebracht. Enß will den Angeklagten nie betrunken gesehen haben, doch scheint es nach den Zeugenaussagen, daß J. nicht ganz richtig im Kopfe war. Nach dem Brande hat Angeklagter gesagt: „nun hat ihn Gott gestraft, daß er mir so schlechtes Essen gegeben hat." Das Gutachten des Kreisphysicus Dr. Deutsch über den Gesundheitszustand des Angeklagten besagt, daß der geistige Zustand vollständig gesund ist, da er den Angeklagten öfter darauf hin beobachtete. Die Frage geht auf vorsätzliche Brandstiftung, mildernde Umstände wurden nicht beantragt. Die Geschworenen sprachen das Schuldig aus und erfolgte die Verurtheilung zu 4 Jahren Zuchthaus und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

In der zweiten Verhandlung stand der Postgehilfe Reinhold Kieper aus Marienburg unter Anklage. Derselbe, ein noch junger Mensch, ist beschuldigt, in 14 selbstständigen Fällen Postanweisungen unterschlagen und Buchungen gefälscht zu haben. Die ersten Jahre war Angeklagter solide und arbeitssam, später in Marienburg kam er in lüderliche Gesellschaft, bewegte sich Abends in anrüchigen Kneipen und borgte bei Danziger Schneidern und Buchhandlungen in Graudenz Geld. Um Deckung zu schaffen, veruntreute er zuerst 100 Mk. Um diese zu decken erfolgten vom Februar 1891 bis Juli 1891 immer weitere Schiebungen. Da ihm die erste Unterschlagung gelang, so hat er noch bis Juli 400 Mark unterschlagen. Angeklagter ist geständig und will, um sein Gewissen zu beschwichtigen, die weiteren Unterschlagungen gemacht haben. Am 14. Juni unterdrückte er die ganzen Postanweisungen nebst Geld. Postdirector Augustin entdeckte die Unterschlagungen, von welchen die letzten im September und Oktober erfolgten. Der der Post verursachte Schaden belief sich auf 1063 Mk. 30 Pf. Nach Abzug der Caution und dem Verkaufe seiner Sachen reduzirte sich dieser Schaden auf 600 Mark. Mit Haupt- und Unterfragen waren den Geschworenen 42 Fragen vorgelegt. Dieselben sprachen das Schuldig aus, nahmen jedoch, die mildernden Umstände, welche vom Staatsanwalt und Vertheidiger warm befürwortet waren, an. Als Letzterer fungirte heute Herr Referendar Boether. Die von Herrn Staatsanwalt Preuß beantragte Strafe bestand in 3 Jahren, der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahre Gefängniß.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Das älteste aktive Mitglied der Deutschen Bühne der herzogliche Hofballetmeister Richard Fricke in Dessau, begeht am 18. Januar sein 50jähriges Jubiläum als Balletmeister in einem Alter von 73 Jahren. Derselbe trat schon im Jahre 1824 bei der Balletschule in Leipzig als Eleve ein, wurde 1842 unter Genée Balletmeister am Danziger Stadttheater und schloß 1853 einen lebenslänglichen Kontrakt mit der Intendanz des Dessauer Hoftheaters, an welchem er heute noch in wunderbarer Rüstigkeit und Frische wirkt. Bei dem großen Ansehen das der Jubilar vermöge seiner hervorragenden Bildung und seines liebenswürdigen Charakters weit über das Anhalter Land hinaus genießt, wird es ihm an Ovationen nicht fehlen.

* Rubinstein concertirt wieder. Man schreibt dem „N. W. Tgbl." aus Petersburg unter dem 10. d. M.: Anton Rubinstein hatte bekanntlich beschlossen, nicht mehr in der Oeffentlichkeit aufzutreten. Erst vor Kurzem wies er ein glänzendes Angebot aus Amerika zurück. Die beispiellose Hungersnoth in Rußland hat aber den berühmten Künstler veranlaßt, seinen Entschluß öffentlich nicht mehr aufzutreten, zu ändern. Für gestern war in dem Saale der „Adelsversammlung" ein Concert des Anton Rubinstein angekündigt. Das erklärt auch, daß der Saal überfüllt war. Der Erfolg des Meisters war wie immer ein glänzender. Besonders war das Publikum von einem neu komponirten russischen Walzer entzückt. Das Concert lieferte für die Hungernden ein Reinerträgniß von 9825 Rubeln. Rubinstein wird für die Hungernden Concerte in Moskau und im Auslande geben.

* Die angekündigte Promotion des kaiserlichen Postinspektors Max König zum Doktor der Rechtswissenschaft gestaltete sich gestern in der Aula der Universität zu **Berlin** zu einem feierlichen Akte, dem vom Reichspostamt der vortragende Rath Prof. Dambach, sowie ferner Prof. Rubo beiwohnte.

Vermischtes.

* **Die Affaire des Regierungs-Assessors Rhode**, dessen in Köln erfolgte Wiederverhaftung wir gestern meldeten, gestaltet sich immer sensationeller, denn in Köln ist auch noch ein dem R. befreundeter Arzt, welcher einer dortigen sehr angesehenen Familie angehört, in dieser Angelegenheit verhaftet worden. Derselbe wird beschuldigt, daß er bei einem Verbrechen — versuchte Tödtung keimenden Lebens — Beihilfe geleistet habe und auch an einem Meineid betheiligt sei. Rhode ist nach seiner Freilassung in Berlin, welche erfolgte, weil die Akten nicht zur Stelle waren, so daß die vorgeschriebene Vernehmung binnen 24 Stunden nicht bewirkt werden konnte, sofort nach Köln gefahren und hat sich daselbst zu dem Dezernenten der Staatsanwaltschaft begeben, **welcher ihn festhielt und seine Verhaftung und Vorführung selbst veranlaßte**. Dies geschah am Mittwoch Mittag. Bald nachher wurde der oben erwähnte Arzt verhaftet. Letzterer hat gegen seine Verhaftung die Beschwerde eingelegt, Rhode dagegen hat dies nicht gethan.

* **Ein bestialischer Raubmord** ist in **Baschka** bei Teschen in Oesterreichisch-Schlesien verübt worden. Der dortige Viehhändler Kubasch ersuchte die Viehhändlerin Maria Kanjan, ihn behufs Erledigung eines größeren Geschäfts zu besuchen. Als dieselbe erschien, entfernte sich die Ehefrau des Kubasch, um mehrere Einkäufe zu besorgen. Als nun letztere zurückkehrte, bemerkte sie die Kanjan nicht mehr und sah nur, wie ihr Mann ein Packet Banknoten zu verbergen suchte. Die Frau ahnte sofort ein Verbrechen, entfloh zu ihren Eltern und theilte den Behörden ihren Verdacht mit. Da die Viehhändlerin Kanjan nirgens zu ermitteln war, so wurden eifrige Recherchen nach ihr angestellt. Die richtige Spur des Verbrechens wurde durch den Tagelöhner Pablan ermittelt. Derselbe erzählte, daß er für Kubasch ein verendetes Thier habe verscharren müssen. Man grub an der bezeichneten Stelle nach und beförderte den verstümmelten Leichnam der Kanjan zu Tage. Kubasch hatte sein Opfer mit einer Hacke erschlagen und dann auf den Boden geschleppt. Nachdem die zurückgekehrte Gattin entflohen war, hat sich der Unmensch wieder auf den Boden begeben und der Armen, die noch lebte, einen Messerstich versetzt. Da das Opfer aber immer noch röchelte, würgte er es so lange, bis der Tod eintrat. Dann wurden derselben noch Hände und Beine gebrochen, um sie besser in ein Tuch binden zu können. Der Mörder, sowie Pablan wurden verhaftet.

* Aus **Frankfurt** wird telegraphiert: Der in einem Mannheimer Geschäftshause angestellte 18jährige **Armand Frey aus Wien** war gestern nach **Unterschlagung** einer Summe **von 10,000 Mark** flüchtig geworden, wurde aber schon am Abend desselben Tages auf dem Frankfurter Hauptbahnhofe durch die hiesige Kriminalpolizei verhaftet, als er im Begriffe stand, seine Effekten mit dem Nachtschnellzuge nach Köln zu expediren. Das veruntreute Geld trug er in einem Reisekoffer bei sich. Auf die Ergreifung waren 500 Mark Belohnung ausgesetzt.

* Aus **Heidelberg** wird berichtet: Ein interessanter Fall liegt in der hiesigen Frauenklinik vor. Vor einigen Tagen traf daselbst von Frankfurt, wo gegenwartig eine Liliputanertruppe Vorstellungen gibt, eines der weiblichen Mitglieder genannter Truppe ein, um ein freudiges Ereigniß hier abzuwarten. Die kleine Frau, die **kaum ¾ Meter Höhe erreicht**, befindet sich also in der gesegneten Lage, ihren kleinen Liliputanerstammbaum voraussichtlich um ein neues Reis zu vermehren.

* Die im 2. Bezirke in **Wien** wohnhafte 19jährige Agentenstochter Fräulein J. R., ein schönes Mädchen, wurde vorgestern **zu Grabe** getragen. Die Unglückliche hatte **ein Schoßhündchen geküßt** und war alsbald heftig erkrankt. Es trat eine allmälige Blutzersetzung ein, der sie schließlich erlag. Das Hündchen war offenbar mit einem faulenden Körper in Berührung gekommen, wodurch die Aermste, die das Thier zu liebkosen pflegte, infizirt wurde.

* **Rom**, 14. Jan. In dem **Franziskanerkloster von San Severino** (Marken) wurde heute der **Guardian** durch den Triester Pater Ferdinand aus unbekannter Ursache **ermordet**.

* **Warschau**, 15. Jan. Der Fürst Matthias **Radziwill** hat seine Waldungen in Poloneczek im Gouvernement Grodno an **Berliner Holzhändler für 600,000 Rubel** verkauft.

* Die **offizielle Volkszählung in Frankreich** ergab in den Jahren 1886—1891 eine Bevölkerungszunahme von nur 124,289 Köpfen, während sich in den Jahren 1881—1886 eine solche von 545,855 ergeben hatten. 55 Departements gingen in der Zahl der Bevölkerung zurück, ebenso neun größere Städte. Paris nahm um 103,407 Einwohner zu. Die Zahl der in Frankreich lebenden Ausländer hat seit dem Jahre 1986 um 13,416 abgenommen.

* In **Petersburg** wurde der achtundzwanzigjährige Bürger Protheno von seiner siebzehnjährigen Frau auf brutale Weise **ermordet**. Die Mörderin legte folgendes Geständniß ab: „Ich konnte den Kerl nicht mehr ausstehen. Eines Abends sagte ich zu ihm: „Du liebst mich nicht mehr, ich muß Dich verhexen, damit Du wieder Liebe zu mir empfindest." Auf mein Ersuchen legte er sich rücklings auf den Fußboden nieder. Ich ergriff einen bereitgehaltenen Stein und schlug damit aus Leibeskräften nach seiner Schläfe. Binnen wenigen Minuten hatte der Kerl kein Leben mehr in sich."

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 16. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	15./1.	16./1.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	95,00	95,10
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	95,20	90,00
Oesterreichische Goldrente	95,60	95,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,10	92,30
Russische Banknoten	198,20	200,20
Oesterreichische Banknoten	172,55	172,60
Deutsche Reichsanleihe	106,60	106,50
4 pCt. preußische Consuls	106,70	106,60
4 pCt. Rumänier	83,60	83,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	107,10	104,00

Produkten-Börse.

Cours vom	15./1.	16./1.
Weizen Januar	210,00	208,00
April-Mai	205,00	207,70
Roggen besser.		
Januar	235,25	230,00
April-Mai	219,50	228,20
Petroleum loco	23,30	23,70
Rüböl Januar	57,20	57,30
April-Mai	67,10	67,30
Spiritus 70er Januar	58,50	58,40

Königsberg, 16. Januar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	66,25 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt	47,00 „ „

Braut-Seidenstoffe, schwarz, weiß, crême rc. — **von 65 Pfg.** bis Mk. **22,85** — glatte und Damaste rc. (ca. 300 verschied. Qual. u. Dispos.) versendet roben- und stückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Dépôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 16. Januar 1892.

Geburten: Arbeiter Aug. Gillert 1 S. — Müller Gustav Schmidt 1 S. — Zimmergeselle Carl Petke 1 T. — Zimmergeselle Hermann Dorsch 1 S.

Aufgebote: Arbeiter Ludw. Kuhn-Elb. mit Gärtner-Wittwe Bertha Friese, geb. Herbst-Elb.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Rudolf Barwich-Elb. mit Auguste Dombrowski-Elb

Sterbefälle: Wittwe Maria Brenk, geb. Struwe, 80 J.

Zur Steuerdeklaration.

Im Formular-Magazin von **Wendt & Klauwell** in Langensalza ist soeben ein Sammelheft der Steuererklärungen zur Einkommensteuer erschienen, dessen Anschaffung wir jedem Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft, auf 48 Seiten guten Schreibpapiers die vorgeschriebenen Formulare für 12 Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht es Jeden, die von ihm abgegebene Steuererklärung zu kopiren und in einem Heft während 12 Jahre aufzubewahren und jeder Zeit zu Rathe ziehen zu können.

Der Preis des hübsch ausgestatteten und gehefteten Exemplar beträgt **30 Pf.** und ist zu diesem Preise von jeder Buchhandlung sowie durch **die Expedition dieses Blattes** zu beziehen. Bei Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken sendet das Heft franco **unsere.Exped.**

Elbinger Kirchenchor.

Probe für Herren:

Montag, den 18. Januar, Abends 8 Uhr.

J. V.: **Helbing.**

Ein Schriftsetzer

kann sofort eintreten.

Buchdruckerei Otto Siede.

Für junge Anfänger!

Ein Colonialwaaren- und Schankgeschäft, verbunden mit Restauration, ist Umstände halber billig zu verpachten. Offerten sub **M. 1** in der Expedition dieser Zeitung einzureichen.

Eine kleine Wohnung mit Wasserleitung an einzelne Damen zu vermiethen Burgstraße 19.

Extra-Beilage!

Der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit der

ächten Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz von C. Lück in Colberg

handelt, und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.

Gegen **Magenleiden** und alle daraus entstehenden bekannten Unpäßlichkeiten ist diese Essenz ein hervorragendes **unübertroffenes Hausmittel.**

Zu haben in vier Flaschengrößen à 50 Pf., 1 M., 1,50 M. und 3 M.

Kein Geheimmittel. Bestandtheile sind in der beigefügten Gebrauchsanweisung angegeben.

Prospecte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Versandt durch C. Lück in Colberg. Niederlage einzig und allein **in Elbing in allen Apotheken.**

Stadttheater.

Sonntag, den 17. Januar 1892:
„Faust und Margarethe."
Große Oper in 5 Akten.
Letzte Vorstellung!

In der Bürger-Ressource!

Sonntag, den 17. Januar cr., Abends 7 Uhr:

Musikalisch-dramatische Abendunterhaltung

unter gefälliger Mitwirkung des **Cäcilien-Vereins** u. d. **Stadtkapelle.**

1) **Chorgesänge.** 2) **Operette** von Friedrich: „Guten Morgen, Herr Fischer!" 3) **„Die Zigeuner".** Rhapsodie in 7 Gesängen für Soli, gem. Chor und Orchester v. J. Becker **(großes Zigeuner-Lager).**

Eintrittskarten: Nummerirter Platz 1 M., Sitzplatz 75 Pf., Loge und Stehplatz 50 Pf., Schüler 30 Pf. bei Conditor Herrn **Selkmann** (Thiem). Text zu „Die Zigeuner" 10 Pf.

Krassuski.

Gewerbeverein.

Montag, d. 18. Januar, Abds. 8 Uhr:

Vortrag.

Herr Hauptmann **Nettke: „Mittheilungen von der Frankfurter elktrotechnischen Ausstellung."**

Der Vorstand.

Allgem. Bildungsverein

Montag, d. 18. Januar cr., **Vortrag** des Herrn Lehrers **G. Borowski:** „Die deutschen Frauen des Mittelalters."

Gewerkverein der Maschinenbauer.

Sonnabend, den 13. Februar cr.:

Großer MASKENBALL

in den Sälen des „Gold. Löwen".

Der Vorstand

Weingrundforst.

Wintergarten.

Heute, Sonntag, den 17. d. M.:
Kaffee und
Promenaden-Concert
der **Stadtkapelle.**
Anstich ff. Export-Biers 2c.
Anfang 3 Uhr. Entree 10 Pfg.

Witting.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Bei der im Gesellschaftsregister Nr. 124 eingetragenen Handelsgesellschaft Brauerei Englisch Brunnen ist zufolge Verfügung vom 11. Januar 1892 an demselben Tage eingetragen:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 19. Dezember 1891 ist der Gesellschaftsvertrag vom 16. Febr. 1880 abgeändert.

Die wesentlichen Bestimmungen des Vertrages sind nunmehr folgende:

Als Gegenstand der Gesellschaft ist der Betrieb der Mälzerei in Weingrundforst fortgefallen und der Betrieb der Bierbrauerei in Englisch Brunnen, sowie die handels- und gewerbeübliche Verwerthung sämmtlicher Fabrikerzeugnisse geblieben.

Das Aktienkapital beträgt 600,000 M. und ist zerlegt in 600 auf den Inhaber lautende Aktien über je 1000 M.

Der Vorstand besteht aus einem oder mehreren vom Aufsichtsrath zu ernennenden Mitgliedern. Die Mitglieder des Vorstands werden im Fall der Behinderung, Abwesenheit oder Krankheit durch den vom Aufsichtsrath zu wählenden Stellvertreter vertreten. Wann und solange der Vorstand nur aus einem Mitgliede besteht, bestellt der Aufsichtsrath einen oder mehrere Prokuristen. Zu jeder für die Gesellschaft rechtsverbindlichen Zeichnung ihrer Firma sind zwei Unterschriften, also entweder von 2 Direktoren oder von 2 Stellvertretern, oder 2 Prokuristen, oder einem Direktor oder Stellvertreter oder einem Prokuristen erforderlich.

Die Bekanntmachung der in Elbing oder Königsberg i./Pr. abzuhaltenden ordentlichen oder außerordentlichen Generalversammlung muß mindestens 15 Tage vor Ablauf der für die Hinterlegung der Aktien gesetzten Frist durch das Gesellschaftsblatt veröffentlicht werden.

Alle Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den „Deutschen Reichsanzeiger".

Elbing, den 11. Januar 1892.

Königliches Amtsgericht.

Etablissement Markthalle.

Sonntag, den 17. d. M.:

Tanzkränzchen.

Bekanntmachung.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche wegen häuslicher, Lehr- 2c. Verhältnisse vom Militärdienst zurückgestellt zurückgestellt zu werden wünschen, werden hierdurch aufgefordert, ihre bezüglichen Anträge bei dem hiesigen Magistrat und zwar im Bureau I des Rathhauses schleunigst anzubringen.

Es wird darauf hingewiesen, daß dergleichen Anträge nur dann berücksichtigt werden können, wenn die Betheiligten dieselben vor dem Musterungs-Geschäft oder bei Gelegenheit desselben anbringen und daß spätere Anträge nur dann zur Berücksichtigung gelangen dürfen, wenn die Veranlassung zu denselben erst nach Beendigung des Musterungs-Geschäfts eingetreten ist.

Elbing, den 15. Januar 1892.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission des Aushebungs-Bezirks des Stadtkreises Elbing.

J. V.:
gez. Dr. Contag,
Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Montag, d. 25. Jan. 1892,

sollen aus den Schutzbezirken Reichenbach und Buchwalde etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

a. aus Reichenbach:

3 Ei.-, 35 Bu.-, 4 Bi.- und 123 Ki.-Nutzholz,
39 doppelte, 86 einfache Dachlatten, 200 Hopfenstangen,
260 R.-Mtr. Bu.-, Bi.-Klobenholz,
91 „ Bu.-, Erl.-, Ki.-Knüppelholz,
36 „ Stubben,
705 „ Reisig II. u. III. Klasse;

b. aus Buchwalde:

4 Bu.-, 10 Bi.-Nutzholz,
113 R.-Mtr. Bu.-, Bi.-Klobenholz,
14 „ Bu.-, Bi.-, Erl.-Knüppelholz,
869 „ Reisig II. u. III. Klasse.

Versammlung der Käufer Nachmittags 2 Uhr im Gasthause zu Reichenbach.

Der Termin wird eventl., Dienstag, den 26., von 8 Uhr Morgens ab, fortgesetzt und beginnt der Verkauf mit dem Holze aus Reichenbach.

Elbing, den 16. Januar 1892.

Der Magistrat.

Grosse
Lotterie zu Danzig,
Ziehung am 11. Februar cr.
1000 Gewinne
Hauptgewinne im Werthe von:
10,000 Mark,
5000 Mark,
3000 Mark,
2000 Mark,
1000 Mark,
2c. 2c. 2c.
Loose à 1 Mk.
11 Loose für 10 Mark,
28 Loose für 25 Mark
sind zu beziehen durch
F. A. Schrader, Hauptagentur
Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** u. **1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pfg.** und **5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT.

Heute, Sonntag, den 17. Januar 1892:

Große Schlittenfahrt nach Engl. Brunnen.

Abfahrt ununterbrochen von Nachmittags $2^1/_2$ Uhr vom Hofe des Herrn **Jeromin (Hôtel Kronprinz).** Letzte Fahrt von Engl. Brunnen Abends $10^1/_2$ Uhr. Billets à 20 Pf. und Retourbillets à 30 Pf. sind im Hôtel Kronprinz und in Engl. Brunnen zu haben. Zum Kaffee: **Schmandwaffeln** und verschiedenes anderes Gebäck.

Um recht zahlreiche Betheiligung bittet **A. Pfundt.**

Ausverkauf.

Die zur **A. Prochnow'schen Concursmasse** gehörigen Bestände von

Colonialwaaren, Caffeesurrogaten, Heringen etc.

sollen behufs gänzlicher Räumung in größeren und kleineren Parthien **sehr billig** abgegeben werden.

Repositorien und Geschäfts-Utensilien werden ebenfalls zum Verkauf gestellt.

Albert Reimer,
Concurs-Verwalter.

18. Januar und folgende Tage bis 23. incl.:

Ziehung der

Deutschen Colonial-Lotterie

zur Unterdrückung des Sklavenhandels.

baar! **Hauptgewinne:** baar!

Anzahl		Gewinn	
1	à	600000	M.
1	„	300000	„
1	„	125000	„
1	„	100000	„
1	„	50000	„
1	„	40000	„
1	„	30000	„
3	„	25000	„
4	„	20000	„
6	„	10000	„
20	„	5000	„
30	„	3000	„
50	„	2000	„
100	„	1000	„
300	„	500	„
500	„	300	„
1000	„	200	„
2000	„	100	„
3000	„	75	„
6000	„	50	„

Original-Loose,

$^1/_1$ à **42,00 M.**
$^1/_2$ „ **21,00** „
$^1/_{10}$ „ **4,20** „

Porto und Liste 50 Pfg.

Richard Schröder,
Berlin C. 19,
Spittelmarkt Nr. 8 und 9,
gegründet 1875.

76 Hofprädikate und Preis-Medaillen.

Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier.
Gegen allgemeine Entkräftung, unregelmäßige Funktion der Unterleibs-Organe. Bestbewährtes Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten.

Johann Hoff'sche Brust-Malzextract-Bonbons.
Gegen Husten, Heiserkeit unübertroffen. Wegen zahlr. Nachahm. bel. man auf d. Packung u. Schutzm. d. echten Malz-Bonbons (Bildniß des Erfinders) zu achten.

Johann Hoff, Erfinder der Malz-Präparate.

Johann Hoff'sches concentrirtes Malz-extract.
Gegen veralteten Husten, Katarrhe von sicherem Erfolge und höchst angenehm zu nehmen. In Flaschen mit Patentverschl. à Mk. 3,—, Mk. 1,50 und Mk. 1,—.

Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade.
Nährend und stärkend für schwache Personen. Dieselbe ist sehr wohlschmeckend und bes. zu empfehl., wo der Kaffeegenuß untersagt ist. à Pfd. Mk. 3,50, 2,50.

Königl. Sächs., Griech., Rum. Hoflieferant etc.

Johann Hoff'sche Eisen-Malz-Chocolade.
Ausgezeichnet bei Blutleere, Bleichsucht und daher stammender Nervenschwäche. I. à Pfd. Mk. 5,—, II. à Pfd. Mk. 4,—. Bei sämmtlichen Chocoladen von 5 Pfd. an Rabatt.

Prospecte gratis und franco.

Verkaufsstelle in **Elbing** bei **S. Bersuch Nachf.** (Rud. Nadolny).

In Orten, an welchen ich noch nicht vertreten bin, können sich Inhaber von Droguen-, Colonialwaaren-Geschäften, Apotheken etc. behufs Errichtung von Niederlagen meiner Fabrikate melden. **Johann Hoff,** Berlin NW., Neue Wilhelmstr. 1.

Auctions-Anzeige!

Wegen Aufgabe der Pachtung des Gutes Neukrügerskampe,
Bahnstation Tiegenhof,

werde ich im Auftrage des Gutspächters Herrn **R. Tuchel** an später zu bestimmenden Tagen

das ganze lebende und todte Wirthschaftsinventar

meistbietend verkaufen. Unter Anderem kommen zum Verkauf:

51 Zugpferde, darunter elegante Reit- und Wagenpferde,
15 Jährlinge,
45 Milchkühe,
21 Jungvieh,
sämmtliche Ackergeräthe, darunter 30 Pflüge neuester Construction, 15 complette Erntewagen, diverse Kutsch- und andere Wagen, Schlitten, Wirthschafts- und Stall-Utensilien u. a. m.

Das ganze Inventar befindet sich in nur gutem Zustande und ist zu jeder Zeit zu besichtigen.

Jacob Klingenberg, Tiegenort,
Auctionator und vereidigter Gerichts-Taxator.

Der
Schuhwaaren-Ausverkauf
von **Filz- und Lederfachen** für Herren, Damen, Mädchen u. Kinder, von der **einfachsten** bis **elegantesten** Ausführung wird zu **fabelhaft billigen Preisen** fortgesetzt.

S. Braun,
Alter Markt Nr. 34.
NB. Mein **Geschäftshaus ist** sofort **billig** zu verkaufen.

Kreuzsaitige
Pianinos
in solidester Eisenconstruction mit bester Repetitions-Mechanik.
C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Uebungszwecke von *M. 450,— ab.*

Anker-Pain-Expeller

Dieser **altbewährte u. vieltausendfach erprobt. Einreibung geg. Gicht, Rheumatism., Gliederreißen 2c.** wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche vorräthig in den meisten Apotheken.

Nur echt mit Anker!

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u. Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Chem. techn. Versuchsstation
Hantke & Dr. Strassmann,
Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 20
Untersuchung von Wässern, sämmtl. gewerbl. u. kaufm. Prod. — Nahrungsmittel. — Untersuchung f. Brauereien, Brennereien, Meiereien, Landwirthschaft. Lab. f. Hygieine. — Herstellung chem. u. pharm. Präparate. — Unterrichtscurse in chem. u. mikrosk. Arbeiten.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam
(Einreibung.) Unübertroffenes Mittel gegen **Rheumatism., Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- u. Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß.** Zu haben in den Apotheken à Flacon **1 Mark.**

Schnelldampfer
Berlin—Newyork
F. Mattfeldt,
Berlin, Invalidenstraße 93.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Winterausgabe 1891/92,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf., mit Postanschlüssen 10 Pf.** in der **Exped. der Altpr. Ztg.**

Knaben und Mädchen
finden bei uns Beschäftigung.
Mechanische Weberei,
Fischervorberg 38.

2 Arbeiter ev. Tischler
zur Bedienung für **2 Holzbearbeitungsmaschinen** finden dauernde Beschäftigung bei
G. J. Müller.

Gesucht
Nähe des Alten Marktes zum 1. Febr. bill. ung. möbl. Zimmer, event. Klavier. Offerten unter **„Elbing 100"** an die Exped. d. Bl. erb.

Streut den Vögeln Futter

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 14. **Elbing, den 17. Januar.** **1892.**

Diplomaten in der Sommerfrische.

Original-Novelle von Ferd. Schifkorn.

6)

Nachdruck verboten.

„Sehr gut, Herr Marquis,“ rief Nelly, „aber nun Achtung für die Pointe des Spieles.“

„Ich zittere vor ungeduldiger Wißbegierde,“ versicherte Jener im Tone übermüthigster Heiterkeit.

„Der Schmetterling sitzt, Blumenhonig naschend, ohne die Annäherung des tückischen Feindes zu bemerken,“ lehrte Nelly, indem sie sich auf den Spitzen der zierlichen Füßchen langsam an ihr Opfer heranschlich; „erst in dem Momente, als dieser den Häscherarm erhebt, will sich der erschreckte Sommervogel erheben, doch der Feind ist schneller und spießt den armen Tropf!“

Bei den letzten Worten streckte sich Nelly's Arm in der That blitzschnell nach der Brust des Marquis, und so ungefährlich die geführte Waffe war, der von dem Nadelstiche Getroffene that dennoch einen gewaltigen Sprung nach rückwärts und starrte seine „tückische Feindin“ mit so verblüffter Miene an, daß diese in ein diabolisch-lustiges Gelächter ausbrach.

Doch dieser Triumph hatte kaum die Dauer einer Secunde; schneller fast wie der Schlag dem Blitze, folgte der That die Erkenntniß, daß Zorn und Unmuth gar schlechte Berather seien; wie eine auf der That ertappte Verbrecherin stand die erst Triumphirende jetzt da, und während den gesenkten Wimpern eine Thräne des Unwillens über die eigene Unbesonnenheit entschlüpfte, kamen die Worte: „Verzeihung, Marquis, ich handelte wie ein unartiges Kind,“ leise über die bebenden Lippen des jungen Mädchens.

„Nicht doch, Fräulein,“ versetzte der Marquis mit einer Verbindung ohne alle Ironie, „im Gegentheile empfing ich nur die gerechte Strafe für meine Blindheit, welche einer so geistreichen jungen Dame gegenüber doppelt unbegreiflich und unverzeihlich ist.“

Es war zum Verzweifeln. Der Marquis häufte durch sein ritterlich tactvolles Benehmen glühende Kohlen auf Nelly's Haupt, und um das Maß voll zu machen, erschien jetzt auch Vetter Hermann mit forschenden, verwunderten Blicken und jenem kampfbereiten Wesen, das jungen Offizieren männlichen Eindringlingen gegenüber eigen ist.

Um der Wahrheit treu zu bleiben, hatte Nelly einen Augenblick nicht übel Lust, sich trotz ihrer sechzehn Jahre holländisch zu empfehlen, doch in diesem gefährlichen Momente bewährte sich das Erziehungssystem eines Berliner Mädchen-Institutes, und eingedenk der ihr zwei Jahre hindurch eingeimpften Grundsätze, stellte sie die Herren mit der üblichen Förmlichkeit einander vor, verbeugte sich mit jener eleganten Anmuth, welche ihr Tanzlehrer stets als sein eigenstes Werk bewunderte, und zog sich dann, verfolgt von den feurigen Blicken des Marquis, unter dem Vorwande zurück, ihrer Cousine in der Ausübung der gastlichen Pflichten zur Seite stehen zu müssen.

Obschon der junge Offizier fest entschlossen war, seine niedliche Cousine nur als interessanten „Studienkopf“ zu betrachten, so mißfielen ihm die bewundernden Blicke des Marquis dennoch dergestalt, daß ihn nur die Rücksicht auf seinen diplomatischen Beruf bewegen konnte, sein Mißvergnügen nach Talleyrand's Recepte unter verdoppelter Höflichkeit zu verbergen.

So versicherte er denn mit der liebenswürdigsten Miene von der Welt, daß es schon längst ein stillgehegter Wunsch gewesen sei, einen Mann von so ausgezeichnetem Rufe kennen zu lernen, zumal derselbe ein politisches System vertrete, dessen Weisheit von ganz Europa, vor Allem aber von dem Sprecher selbst bewundert werde.

Mit letzterem Zusatz schoß der junge Diplomat allerdings über sein Ziel hinaus, und erreichte das Gegentheil der beabsichtigten Wirkung. Der Marquis wurde aufmerksam und warf erst jetzt einen rasch prüfenden Blick auf den Verehrer Napoleon'scher Politik in der Lieutenantsuniform eines deutschen Grenzstaates, gleichzeitig sprach er jedoch in verbindlichster Weise sein Entzücken aus, in diesem Hause einen Offizier begrüßen zu dürfen, welcher durch seine jüngste diplomatische Verwendung die Aufmerksamkeit der Eingeweihten in so hohem Grade auf sich gezogen.

Hermanns biederes Jünglingsherz schwoll bei diesen Worten des Franzosen in stolzer Ge-

ligkeit, er war also von der „Zunft" bereits als einer der Ihrigen erkannt, in den Kreisen der „Wissenden" sprach man von ihm und seinen Leistungen, die dunkle Bahn eines simplen Lieutenants lag in der That hinter ihm, er wandelte auf einer neuen, glänzenden, einem Ziele voll Ruhm und Ehre zu.

Selbstverständlich lehnte er die Andeutung des Marquis bezüglich seiner Erfolge um so bescheidener ab, mit der Versicherung, daß er nur zu den untergeordneten Handlangern zähle, wie ja schon seine Beurlaubung in so ernster Zeit beweise.

Ein zweiter, mißtrauisch prüfender Blick von Seiten des Marquis lohnte die nicht übel gelungene Anspielung.

„Ich urtheile umgekehrt; das kleine Wölkchen am politischen Horizonte hat sich wieder zertheilt, daher der Urlaub," versetzte er dann heiter, „es müßte denn sein, daß in den letzten Stunden Ereignisse eintraten, welche meinem Herrn Collegen die Zeit ernster erscheinen läßt, Ereignisse, von welchen mir als Fremden noch keine Kenntniß wurde, so daß ich Armer vielleicht auf einem Vulkan wandle, der mich schon im nächsten Augenblick verschlingt."

Der Marquis begleitete diese Worte mit einem so harmlos unbefangenen Lachen, und legte seinen Arm in so freundschaftlich vertraulicher Weise in den seines Collegen, daß dieser — wollte er nicht für plump gelten — das unter Blumen verborgene Natterngift des Spottes mit lächelnder Miene in den Kauf nehmen mußte, im Stillen aber sich selbst einen heiligen Eid zuschwor, dem „moquanten Franzosen" zur Revanche eine Niederlage zu bereiten, gegen welche jene von Roßbach noch als rühmlich gelten sollte.

Der Marquis dagegen nahm sich gleichzeitig vor, den diplomatisirenden Lieutenant jedenfalls im Auge zu behalten, und demselben, falls er wirklich die Kühnheit haben sollte, ihm ins Handwerk zu fuschen, eine Lection zu ertheilen, welche der gute blonde Junge zeitlebens nicht vergessen sollte.

Mit diesen wohlwollenden Absichten betraten die beiden jungen Männer den Salon der Villa Wernhart, und so vortheilhaft wirkte das meisterhafte Beispiel des französischen Diplomaten auf seinen jungen Collegen, daß Jedermann bei ihrem Anblicke die Ueberzeugung gewann, daß hier so eben ein Freundschaftsbund für das Leben geschlossen wurde.

VI.
Attraction und Retraction.

Es läßt sich darüber streiten, ob der französische oder richtiger Pariser Salon in der That die sublimste Schöpfung des Menschengeistes sei, und ob somit die Nachahmung dieser fränkischen Erfindung mit ihrem glänzenden Geschwätze über Alles und Nichts, ihrem witzigen Umherhuschen vom Hundertsten ins Tausendste, ihren Jongleurkünsten und Eiertänzen der Zunge auf deutschem Boden wirklich so überaus wünschenswerth und nothwendig ist, als uns manche Feuilletonisten glauben machen wollen, welche eben das Gesprochene oder geschriebene Kaleidoskop für die höchste Leistung der Intelligenz, für eine Art geistiger Wunderblume halten; ja man kann sogar ganz gegentheiliger Meinung sein, sich gelegentlich solch „höchster Leistung" gegenüber gründlich langweilen, und die Wunderblume in ihre Pariser Heimath verwünschen — es giebt trotzdem Salons, oder sagen wir lieber Gesellschaftsräume, in welchen man sich sofort wohl und heimisch fühlt, ohne eigentlich zu wissen, welcher Einrichtung oder welchem Einflusse man dieses angenehme Gefühl verdankt. Dieses Gefühl aber überkam jeden Gast, der die Gesellschaftsräume im Hause Wernhart betrat; bei aller Eleganz saß es sich in den verschiedenen Nischen, Erkern und Winkelchen so gemüthlich und ungenirt, wie daheim in Großmutters Plauderstube, nur mit dem Unterschiede, daß man bei Wernhart's nicht mit Milchsuppe tractirt wurde.

Nach Jerta's bescheidener Erklärung bestand dieses Geheimniß des allgemeinen Wohlbehagens darin, daß sie keinen ihrer Gäste zwinge, vom Eintritte in ihr Haus an, nicht nur selbst geistreich zu sein, sondern auch alle übrigen Anwesenden geistreich zu finden; Andere wollten die Ursache in dem Umstande erkennen, daß im Salon Wernhart's Jedermann thun und treiben konnte, was ihm beliebte, und der Karten- und der Billardspieler, der Musik- wie der Bücherfreund ebenso befriedigt wie der Raritätenliebhaber, der Causeur, und selbst der Courmacher, insofern letzterer die Grenzen germanischer Sitte einzuhalten wußte. Indessen so sehr solche Freiheit unstreitig die Annehmlichkeit der Gesellschaftsabende Frau Jerta's erhöhte, und für den Abgang einiger mehr oder minder gelungener Bonmots, pikanter Anekdoten und wohlgedrechselter Phrasen des echten Pariser Salons entschädigte, der eigentliche Reiz dieser Abende, das Erquickende, Anheimelnde, was diese Räume als unsichtbares Fluidum erfüllte, lag weit tiefer. Es war der deutsche Geist des Hauses, welcher weder selbst, noch durch seine Gäste glänzen, sondern sich und Andere erfreuen wollte, und welcher diese weder aus Rücksicht auf Politik, Mode oder öffentliche Meinung empfing, sondern um dem Umgangsbedürfnisse eines für Menschen warm schlagenden Herzens zu befriedigen, und daher alle Herzen erwärmte.

Der Hausherr vor Allem war eine jener selbstlosen Naturen, wie sie auch auf deutschem Boden nicht allzuhäufig gedeihen; helfen und rathen war sein Tagewerk, einen Kreis vergnügter Menschen um sich zu versammeln, seine liebste Erholung. Die junge Frau vom Hause aber, so sehr sie in manchen Details von den Ansichten ihres Gatten abwich, glich demselben an Güte und Wohlwollen ganz und gar, und was Nelly betrifft, so ergänzte sie mit ihrem weichen und übervollen Mädchenherzen das

Ehepaar in dieser Beziehung wenigstens zum reinsten, harmonischsten Dreiklange.

So vergnügten sich denn des Hauses Gäste an dem Abende der Ankunft Hermanns nach Laune und Gefallen, im Rauch-, Spiel- und Musikzimmer, im Gartensalon und in dem anstoßenden Garten selbst, dessen Beleuchtung für diesmal der Mond lächelnd und in splendidester Weise besorgte.

Der junge Offizier fand diese vollständige Freiheit der Bewegung um so angenehmer, als sie seinem Hange — oder nach der Meinung des jungen Diplomaten — seiner Aufgabe, Alles und Alle zu beobachten, vortrefflich zu statten kam.

Die Gesellschaft bestand fast durchweg aus Freunden und befreundeten Familien des Hauses, welche die Sommerfrische in der waldreichen reizenden Gegend genossen, oder sich von ihren Geschäften in der Stadt auf einige Tage losgemacht hatten, um der freundlichen Einladung des Rathes und seiner Gemahlin Folge zu leisten.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein Dorfdrama.** Bei der Strafbehörde wurde seitens der Ortsvorstehung von **Adacs** (Ungarn) folgende Anzeige erstattet: Vor zwanzig Jahren habe in dem Dorfe Adacs ein bildschönes Weib gelebt, welches plötzlich spurlos verschwand. Die von Seiten des Gatten veranlaßten eifrigen Nachforschungen seien erfolglos geblieben. Schon damals verbreitete sich im Dorfe das Gerücht, daß der Pfarrer das Weib bei sich verborgen halte. Da dieses Gerücht nicht zum Schweigen kommen wollte, begab sich der Gatte der Verschwundenen in das Pfarrhaus, um seine Frau zurückzufordern, wurde jedoch barsch aus dem Hause gewiesen, was den verzweifelten Mann so erbitterte, daß er auf den Pfarrer einen Schuß aus einem Gewehre abgab. Er wurde verhaftet, zu fünfjähriger Kerkerstrafe verurtheilt und starb im Gefängnisse aus Gram. Seiner Kinder nahm sich die Gemeinde an. Vor einigen Tagen sei nun die seit 20 Jahren verschollene Frau bei ihren Kindern erschienen. Sie erzählte, der Pfarrer habe sie, da er eine wahnsinnige Liebe zu ihr gefaßt hatte, während der Dauer von 20 Jahren in einem Zimmer ohne Fenster gefangen gehalten, sie habe seither keines Menschen Antlitz gesehen. Erst in der letzten Zeit habe der Pfarrer eine junge Frau in's Haus genommen und sie seitdem roh behandelt. Vor drei Tagen habe er sie bei einem Streite zu Boden geworfen und zu erwürgen gesucht; es sei ihr jedoch gelungen, sich von ihm loszureißen und durch die offene Thür zu entfliehen. Wie verlautet, hat Erzbischof Samassa sofort die Einleitung der strengsten Untersuchung über den Pfarrer von Adacs angeordenet.

— **Arbeitseinstellungen von Seiten der Arbeiter** sind nicht, wie wahrscheinlich viele Leser glauben dürfen, Errungenschaften unserer Jahrzehnte; im Gegentheil, „es ist schon alles dagewesen". Auch im alten Rom hat man bereits gestreikt, wie wir dem Livius, dem bekannten römischen Geschichtsschreiber, entnehmen (Buch IX). Die Strikenden waren die Flötenbläser, welche damals — es handelt sich um das Jahr 312 vor Christi Geburt — eine eigene Innung bildeten, ebenso wie die Zimmerleute, Gerber, Färber, Schuhmacher, Töpfer, Schmiede u. s. w. Die Flötenbläser besaßen nämlich in Rom seit undenklichen Zeiten die Vergünstigung, in jedem Jahre ein Mal im Tempel des Jupiter auf Staatskosten ein solennes Mahl einzunehmen. So lange nun der römische Staat sich in leidlich guten financiellen Verhältnissen befand, kam derselbe gern seinen Verpflichtungen nach, um sich von den Flötenbläsern öfter eines „aufspielen" zu lassen. Aber die „ewige Stadt" führt bekanntlich recht häufig Kriege, und daß dieses oftmalige Wetzen der Schwertspitzen sehr viel Geld verschlang, ist ja selbstverständlich; denn Kriegführen erheischt „Geld und Geld und abermals Geld". Also der Fiscus der „Siebenhügelstadt" befand sich zuweilen im Punkte der Finanzen in der Klemme. So war es auch nach den Kriegen mit den Hammaritern, und es sollte oder mußte nun das Princip der größten Sparsamkeit anfangen? Das neugewählte Haus der Abgeordneten, welche man dazumal Cenform nannte, machte den Vorschlag, die Festmahlzeit der Flötenbläser, welche schon zu jener Zeit gerade so wie heute etwas ganz Respectables im Trinken und Essen leisten konnten, ausfallen zu lassen; damit kamen die Volksboten jedoch schlecht an. Wenn Ihr, so antwortete die Zunft der Bläser, uns nicht, wie bisher, durch ein feierliches Mahl ehren wollt, dann legen wir die Arbeit nieder. Und sie thaten es auch. Der römischen Regierung schien die Sache bedenklich und einen solchen Verlauf der Angelegenheit, einen Streik, hatte sie natürlich nicht erwartet. Sie brauchte die Flötenbläser, nicht allein für den nächsten Krieg, sondern auch zur Huldigung und Verehrung der Götter, welchen bei Darbringung der Opfer doch etwas aufgespielt werden mußte. Guter Rath war da theuer und die Streikenden mußten aus-

gesöhnt werden. Der Senat legte sich ins Mittel, ebenso die städtischen Behörden Roms. Man schickte eine Deputation zu den Flötenbläsern, man redete diesen ins Gewissen, doch ja von ihrer Forderung, auf welche sie allerdings ein altes, geheiligtes Recht hätten, abzustehen und auf die schlechten Zeiten Rücksicht zu nehmen. Diese eindringlichen Mahnungen fruchteten nichts; die Flötenbläser kannten sehr wohl ihren Werth, wollten nicht in die Stadt, welche sie bei Beginn des Streikes verlassen hatten, zurückkehren. Man mußte daher zu einer List greifen, weil die Bläser absolut nothwendig waren und zwar für den nächsten Tag, an welchem ein Staatsopfer gebracht werden mußte. In den römischen Rathhauskellern war eine große Quantität gerade nicht theuren, aber sehr kräftigen Weines aufgespeichert. Die Flötenbläser wurden nun damit in sehr ausgiebiger Weise tractirt, so daß sie nach Livius „schwer voll" wurden. Bald lagen sie alle schnarchend auf dem Boden, und in diesem „angeätherten" Zustande brachte man sie auf verdeckten Wagen nach dem berühmten Marktplatz (Forum) von Rom und ließ dieselben ihren Rausch ausschlafen. Als sie aus ihrem Kater erwachten, wurden sie von dem lautetesten Jubel der versammelten Volksmenge begrüßt. Sie sahen ein, daß sie überlistet waren. Als sie sich aber anschickten, die „Siebenhügelstadt" wieder zu lassen, da bat man sie und flehte sie an, doch nur zu bleiben. Man gewährte ihnen nicht nur die Mahlzeit im Tempel des Jupiter, sondern gestattete ihnen außerdem alljährlich einen festlichen Umzug durch die Stadt, auf welchem ihnen von den Bürgern und Zuschauern manches Geldstück geschenkt wurde. Dieser lustig beendete Streik brachte den Flötenbläsern nicht nur die Bewilligung ihrer Forderung, sondern sagar eine Zulage. Also „alles schon dagewesen!"

— **Geistesgegenwart eines Diplomaten.** Ein Gesandter Karls V. am türkischen Hofe erhielt bei dem Kaiser Soliman Audienz. Als er in den Empfangssaal trat, ward er gewahr, daß für ihn kein Polster da war. Er ahnte, daß man haben wolle, er solle stehen, und daß man daher nicht aus Vergessenheit, sondern aus Stolz unterlassen hatte, das Polster hinzulegen. Ohne sich lange zu bedenken, nahm er seinen Mantel ab und setzte sich ohne Umstände darauf, als ob dies ein seit langer Zeit eingeführter Gebrauch wäre. Hierauf trug er den Auftrag seines Monarchen mit einer Dreistigkeit und Gegenwart des Geistes vor, welche Soliman zu bewundern nicht umhin konnte. Als die Audienz beendet war, ging der Gesandte fort, ohne den Mantel mitzunehmen. Man glaubte anfänglich, daß er ihn vergessen habe und gab ihm Nachricht davon; er antwortete aber mit ebensoviel Ernst als Bescheidenheit: „Die Gesandten des Kaisers, meines Herrn, pflegen niemals ihre Sitze mitzunehmen."

Für die Küche.

(?) **Wildschweinskopf.** Man läßt den dicht vor den Schulterknochen abgeschnittenen Kopf in einer Schmiede glatt sengen. Dann macht man einen Einschnitt in das Fleisch rings um den Genickknochen und bricht diesen heraus, löst die Haut rings um die Schnauze von dem Knochen los und macht auf der Stirn einen Einschnitt übers Kreuz, damit die Haut, welche beim Kochen sehr straff wird, sich zusammenziehen kann, wodurch das Aufreißen derselben vermieden wird. Der Kopf wird hierauf mehrere Stunden gewässert, sauber gewaschen, mit Bindfaden eingeschnürt oder in ein dünnes leinenes Tuch gebunden, und in soviel Wasser, daß er damit reichlich bedeckt ist, mit Zwiebeln, Gewürz, Lorbeerblättern, Thymian, Basilikum, Salbei, Wacholderbeeren, Salz, Essig und einer oder mehreren Flaschen Wein langsam, so daß die Brühe nur perlt, weich, aber nicht zu weich gekocht. Alsdann läßt man den Kopf in der Brühe erkalten, nimmt ihn dann heraus, trocknet ihn gut ab, putzt die Unreinigkeiten davon ab, setzt ihn auf eine Schüssel und verziert ihn, indem man mit Schweineschmalz oder Butter, welche mit Citronensaft recht weiß gerührt ist, die Augenhöhlen, die Oeffnung auf der Stirn, welche durch den Einschnitt entstanden ist, die Nasenlöcher und das Gebreche, in welche man eine Citrone gesteckt hat, recht sauber und glatt ausstreicht, und dann diese weißgestrichenen Stellen vermittelst einer Papierdüte mit roth- und grüngefärbter Butter oder Schmalz recht schön bespritzt. Den übrigen Theil des Kopfes bestreicht man mit aufgelöster Tafelbouillon. In die Augen setzt man dann noch ein paar große Pfeffer- oder Gewürzkörner, steckt in das Gebreche, wenn in derselben keine oder nur kleine Hauer befindlich sein sollten, nach Beseitigung der letzteren ein paar große, von Kohl- oder Wasserrüben geschnittene Hauer fest ein und verziert den Kopf nach Zeit und Geschick noch weiter mit Buchsbaum- und Myrthenblättern, Pfeffergurken, Kapern, Aspic u. s. w. und legt zuletzt Blumen um denselben.

Druck, Redaction und Verlag von H. Gaartz in Elbing.